

Wilsdruffer Tageblatt

Nationale Tageszeitung für die Landwirtschaft,



für Bürgertum, Beamte, Angestellte u. Arbeiter

Das Wilsdruffer Tageblatt erscheint an allen Werktagen nachmittags 5 Uhr. Verkaufspreis: Bei Abholung in der Reichshauptstadt und den Ausgabestellen 2 RM, im Abonnement, bei Zustellung durch die Boten 2,50 RM, bei Postbestellung 7 RM, zu 12 Ausgaben 72 RM. Wochenblatt für Wilsdruff u. Umgegend. Bestellen und unterrichten Sie zu jeder Zeit bei den Verkäufern. Im Falle höherer Gewalt, Krieg oder sonst. Betriebsstörungen behält kein Käufer Anspruch auf Vorkauf. Abrechnung über den Bezugspreis. — Abrechnung eingehender Schriftstücke erfolgt nur, wenn Porto beiliegt.

Anzeigenpreis: Die Agrarpresse Raumzelle 20 Hefen, die Agrarpresse Zelle der amtlichen Bekanntmachungen 40 Reichspfennig, die 3 getragene Reklameweile im täglichen Preis 1 RM. Nachweisungsgebühr 20 Reichspfennig. Wochentage und Feiertage 10 Reichspfennig. Sonntage und Feiertage 15 Reichspfennig. Fernsprecher: Amt Wilsdruff Nr. 6. Für die Richtigkeit der durch Fernruf übermittelten Anzeigen über, wie keine Garantie, jeder Käufer ist selbst verantwortlich. Abrechnung über den Bezugspreis. — Abrechnung eingehender Schriftstücke erfolgt nur, wenn Porto beiliegt.

Das Wilsdruffer Tageblatt ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Weissen, des Amtsgerichts und des Stadtrats zu Wilsdruff, des Forstrentamts Tharandt und des Finanzamts Rössen behördlicherseits bestimmte Blatt.

Nr. 262 — 90. Jahrgang Telegr.-Abz.: „Amtsblatt“ Wilsdruff-Dresden Postbez.: Dresden 2640 Dienstag, den 10. November 1931

Schrumpfung der Wirtschaft.

Landwirtschaft, Grundbesitz und Industrie leiden unter zu hohen Zinssätzen; ihre Senkung ist ein anderes unerlässliches Mittel zur Herabsetzung der Produktionskosten, wenn wir nicht zu einer völligen Schrumpfung der deutschen Wirtschaft kommen wollen. Leider sagt dieser Satz in der Regierungserklärung vom 13. Oktober ebenfalls wenig über die Methoden und Wege, auf denen wir zu jenem Ziel „aufs innigste zu wünschen“ denn nun eigentlich hinkommen können, wie sich Dr. Brüning über das nähere in seiner großen Rede vor dem Reichsausschuss der Zentrumspartei geäußert hat. Zweifellos hat der Reichskanzler sich mit Absicht so zurückhaltend geäußert, denn es soll ja nun die Aufgabe eines besonderen Ausschusses des Wirtschaftsbeirates werden, jene Methoden und Wege ausfindig zu machen, auf denen man über eine Senkung des Zinssfußes für Kapital- und Kreditgeschäften zu einem Abbau der Erzeugungskosten und damit der Preise gelangen könnte. Wobei freilich gleich eingeschaltet werden muß — Dr. Brüning hat in seiner letzten Rede auch darauf hingewiesen —, daß sich vielfach die Preise von den Herstellungskosten der Waren „emanzipiert“ haben, daß Erzeugung und Handel infolge des Preisrückfalls der sinkenden Massenaufrüstung nicht mehr „auf ihre Kosten laufen“. Damit ist natürlich ein fortschreitender Substanzverlust am volkswirtschaftlichen Vermögen, also die „Schrumpfung der Wirtschaft“ als Folge verknüpft.

„Senkung der Zinssätze“ — das spricht und schreibt sich so einfach, das ist leicht und schnell als „Forderung“ aufgestellt. Um so schwerer aber ist es zu verwirklichen. Natürlich ist es wirtschaftlich anormal, wenn bei steigendem Geldwert der Zins nominal gleich hoch bleibt, also dem Werte nach steigt. Dann müßte er einen immer größer werdenden Teil der Erzeugungs- und Handelskosten ausmachen, besonders dann, wenn die Preise wirklich — „real“ — sinken. Die Anormalität wird aber ganz unerträglich, wenn die Zinssätze, wie wir in Deutschland dies nur allzu leicht durch das Leben und durchleben, sogar noch in die Höhe klettern und auf einem „überhöhten“ Niveau stehen bleiben, geradezu mörderisch sind. Aber mit den öffentlichen Lasten, den Steuern, Zöllen, Abgaben, Tarifen, Gebühren usw. ist es ebenso oder vielmehr noch viel schlimmer. Hier ist ja eine Verdoppelung und Verdreifung eingetreten und das steigert sich noch weiter im gleichen Verhältnis, wie der Wert des Geldes anwächst. Nicht bloß unter „zu hohen Zinssätzen“ leiden Landwirtschaft, Grundbesitz, Industrie und Handel, sondern mindestens ebenso oder noch weit mehr unter „zu hohen Steuern“. Auf diese letzteren kann die öffentliche Hand aber viel eher einen abnehmenden Einfluß ausüben als auf das heikle und sehr empfindliche Gebiet der Kreditwirtschaft und des dort geforderten „Preises“, nämlich des Zinses.

Denn Kapital und Kredit sind auch eine Ware, deren Preis sich nach Angebot und Nachfrage regelt. Leider aber wird die Höhe des Angebots — und damit des Preises — ganz wesentlich bestimmt durch das Risiko, das der Geldgeber bei der Ausleiherung seines Vermögens übernimmt oder zu übernehmen glaubt. Dies Risiko läßt er sich entsprechend hoch bezahlen. Und wenn wir jetzt eine schwere Wirtschaftskrise durchmachen, wenn besonders in Deutschland die wirtschaftlichen und politischen Verhältnisse die Unsicherheit noch vermehren, das Risiko der Geldhergabe also noch größer machen, dann ist die Höhe des Zinssatzes bei uns zwar durchaus verständnisvoll, aber wenigstens zum Teil erklärlich. Die Senkung dieser Zinssätze und damit vielfach auch der Preise müßte eben vor allem von dem Vermögen ausgehen, jene Unsicherheit und die mit ihr verbundene Risikoprämie zu beseitigen, also die inneren Gründe für die Überhöhung der Zinssätze in Deutschland „Gegensätzliche Ermäßigung des Zinssfußes“ würde eine „Kaufkraftbewirtschaftung des Preises“ für den Kredit bedeuten und ebenso unmöglich sein wie sich etwa der auf dem Kreditmarkt maßgebende Diskontsatz der Reichsbank „kommandieren“ läßt. Aber mit einer „Kaufkraftbewirtschaftung des Preises“ haben wir ja derartige Erfahrungen gemacht, daß sie nicht gerade zu neuen Experimenten reizen sollten! Angebot besteht genug und übergenug, aber die Nachfrage sinkt. Und wenn diese unter dem Druck der sinkenden Kaufkraft steht, dann sinken ihr auch die Preise. Und die Erfahrung hat gelehrt, daß dies mehr oder weniger feierliche Ankündigung eines offiziellen „Preisabbaues“ zunächst einmal insofern zu schweren wirtschaftlichen Störungen und Störungen führt, als dann immer eine bewußte Kaufzurückhaltung, eine Art „Käuferstreik“ eintritt, soweit er sich irgendwie nur bewerkstelligen läßt. Das hat wieder zur Folge, daß die Unsicherheit in der Wirtschaft nur noch steigt, daß infolge mangelhafter werdenden Absatzes über den Handel bis zur Erzeugung zurück weitere Einschränkungen erfolgen und natürlich auch das Risiko bei der Kredithergabe, die Risikoprämie, beim Zins nicht gerade geringer wurde. Der Käufer hofft ja, später für das gleiche Geld mehr Ware zu bekommen bzw. die Ware billiger einzulösen zu können. Die wirtschaftlich so verhängnisvollen Folgen des Einkrüppelns der Massenaufrüstung werden also noch verstärkt durch bewußte Kaufzurückhaltung.

Es wird oft und mit recht so viel davon gesprochen,

Der Wirtschaftsbeirat hat das Wort

Wann kommt die Wintersnot-Notverordnung?

Kabinettsberatung über das Winterwirtschaftsprogramm. Das Reichskabinett hat die Richtlinien ausgearbeitet, die für die beiden Unterausschüsse des Wirtschaftsbeirates, die am Dienstag zusammentraten, maßgebend sein sollen. Die Aufgabe des einen Ausschusses besteht bekanntlich in der Verhandlung von Lohn- und Preistragen, während der andere Ausschuss sich mit der Zins- und Kreditfrage beschäftigt. In unterrichteten Kreisen wird angenommen, daß es den beiden Ausschüssen gelingen wird, ihre Arbeiten noch im Laufe dieser Woche zu beenden, so daß der Wirtschaftsbeirat Anfang nächster Woche zusammenzutreten könnte, um die Ergebnisse der Ausschussarbeiten zu einem gemeinsamen Wirtschaftsprogramm zu vereinigten, zu dem das Kabinett dann abschließend Stellung nehmen wird. Die schon seit langem erwartete Notverordnung über das Winterwirtschaftsprogramm dürfte dann im letzten Drittel des Monats November veröffentlicht werden.

Über Einzelheiten des Programms läßt sich noch nichts sagen, doch gilt es als wahrscheinlich, daß die Ausschüsse des Wirtschaftsbeirates sich u. a. mit der Frage der Verbilligung der Kredite durch Senkung der Reichsbankzinsen und der Zinsen für Wertpapiere, ferner mit einer etwaigen Änderung der Zölle, unter Umständen auch der Zölle für Lebensmittel, weiter der zeitweiligen Aufhebung der Kartellbindungen, der weiteren Senkung der Preise für Markenerzeugnisse und der Anpassung der Löhne und Gehälter an den herbeizutreffenden niedrigeren Preisstand beschäftigen werden. Das letztere dürfte unter Umständen durch die schon erwähnte Gestaltung des bisherigen Tarifsystems erreicht werden. Wie diese Fragen im einzelnen gestaltet werden, hängt jedoch von dem Gang der Beratungen ab.

Um die Senkung der Selbstkosten.

Die Ausgabe des Wirtschaftsbeirates. Ein Berliner Blatt wußte von einer bevorstehenden allgemeinen Preisentlastung von 20 Prozent zu berichten. An zuständiger Stelle wird hierzu erklärt, es sei kein Geheimnis mehr, daß die Reichsregierung auf eine fühlbare Senkung des Preisstandes hinarbeite. Der Reichskanzler habe erst kürzlich in seiner Rede vor dem Reichsausschuss der Deutschen Zentrumspartei auf die Notwendigkeit einer Senkung der Selbstkosten im Interesse der deutschen Wettbewerbsfähigkeit auf dem Weltmarkt hingewiesen, wobei er betont habe, daß diese Senkung natürlich nicht nur von der Lohnseite aus herbeigeführt werden dürfe. Reichsarbeitsminister Stegerwald habe sich in ähnlichem Sinne geäußert. Im übrigen, so wird an zuständiger Stelle weiter erklärt, sei es Aufgabe des Wirtschaftsbeirates, über die Mittel und Wege zur Erreichung dieses Zieles zu beraten. Welches Ausmaß einer Preisentlastung auf den verschiedenen Wirtschaftsbereichen erreicht werden könne, lasse sich zurzeit selbstverständlich noch nicht sagen, ebensowenig wie bereits heute Angaben über einen bestimmten Prozentsatz gemacht werden könnten.

Der krisenfeste Arbeiter.

Der Reichsfinanzminister über Staatsausgaben und Sozialversicherung. In einer Wahlversammlung der Staatspartei in der hessischen Landeshauptstadt Darmstadt sprach Reichsfinanzminister Dr. Dietrich. Er erklärte unter anderem: Wenn man die deutsche Krise betrachte, seien zwei Gebiete zu untersuchen: zunächst der Außenhandel und dann die Binnenwirtschaft. Für die Binnenwirtschaft sei es an sich gleichgültig, auf welchem Preisniveau sie sich entwickle, sofern nur die Verteilung des wirtschaftlichen Ertrages auf die verschiedenen Berufsgruppen in Ordnung sei. Entscheidend seien hier die Kosten der öffentlichen Hand, der Sozialversicherung

daß die deutschen Preise sich reichstens dem Niveau der Weltmarktpreise anreihen müßten. Aber nicht minder notwendig ist es, daß die von dem Stande der deutschen Massenaufrüstung diktierten oder zum mindesten stark beeinflussten Lohnpreise wieder den Anschluß an die Erzeugungskosten nehmen können, und zwar durch Ermäßigung jener „fixen“ Kostenteile, die vor allem den Endpreis bestimmen und bisher unverrückbar fest waren oder gar noch ansteigen. Das sind nicht bloß die Zinssätze, und wenn man vom Preisabbau redet, dann sollte der Staat nicht die „Preise“ anpassen, die er für seine Verwaltung oder seine Leistungen fordert.

und des Kapitals, d. h. der Zinsen. Die Kosten der Sozialversicherung fänden wir heute hauptsächlich in dem Aufwand für die Arbeitslosen.

Wir müßten daran denken, eine Entwicklung hervorzurufen, bei der ein krisenfester Arbeiter geschaffen werde, d. h. ein Arbeiter mit eigenem Häuschen und Land, den der Verlust der Arbeitsstelle nicht sofort beschwerlich mache. Was endlich die Kosten des Kapitals, d. h. die Höhe der Zinsen angeht, so seien hier gewalttame Eingriffe sehr zu überlegen.

Man müsse vor allen Dingen sehen, daß man die Zinsspanne herunterdrücke und dafür Sorge, daß das vorhandene Kapital richtig verteilt werde. Der Redner setzte sich dann mit aller Entschiedenheit

für eine mittelständische Politik ein, die in erster Linie in der Entlastung des Hausbesitzes bestehen müsse. Zur außen- und innenpolitischen Lage stellte er sich auf den Standpunkt, daß niemand in der Welt um der schönen Augen Deutschlands willen Politik mache. Für jedes Land seien nur die eigenen Interessen maßgebend.

Die Gefahren unserer Wirtschaft.

Reichsfinanzminister Dietrich in Frankfurt a. M. Vor einem von der Deutschen Staatspartei, Landesverband Hessen, geladenen Kreis sprach Reichsfinanzminister Dietrich. Er erklärte u. a., die Tributpolitik der Regierung sei durchaus gradlinig gewesen. Es sei ein nicht zu überbietender Vorteil, auf legalem Wege zu einer Einstellung der Tributzahlungen gekommen zu sein.

Im Zusammenhang mit der Nordwolle- und der Schultheiß-Pagendorfer-Angelegenheit betonte der Finanzminister, daß sich

die großen Wirtschaftsgebilde zu einer Gefahr für das Ganze ausgewachsen hätten, so daß eine Rückentwicklung unter Wahrung der nicht mehr lebensfähigen Gesellschaften notwendig sei.

Voraussetzung für die Zahlungsfähigkeit Deutschlands sei jedenfalls, daß es weiter in die Weltwirtschaft eingeschaltet bleibe. Bestimmte Vorschläge hierzu von Seiten Deutschlands könnten nicht erwartet werden, da es richtiger sei, diese Dinge sich zwangsläufig entwickeln zu lassen.

Die Regierung sei zwar nicht in der Lage, das goldene Zeitalter hervorzuzaubern, aber sie könne den Zusammenbruch verhindern. In diesem Ziel mitzuarbeiten, sei die Pflicht jedes einzelnen.

In der Aussprache beantwortete der Reichsfinanzminister die Frage der Preis- und Zinssenkung dahin, daß die Kaufkraft der Mark unverändert erhalten werden müsse.

Eine Gehaltsentlastung sei nur auf der Generallinie einer allgemeinen Preisermäßigung möglich.

Die Frage der Kartellpreiskontrolle sei jetzt in Angriff genommen. Im Zusammenhang hiermit siehe die Zinssenkungsfrage. Hier sei das Wesentliche die Disziplinierung der Reichsbank, die aber bedauerlicherweise heute nicht ganz frei in ihren Entschlüssen sei.

Zu lösen sei die zu große Zinsspanne im Osten, wo der Landwirtschaft von Geldinstituten, die das Geld zu 6 Prozent aus öffentlichen Mitteln erhielten, Zinsen von 14 bis 18 Prozent aufgebürdet seien. Hier sei es nötig, das Gesunde zu erhalten und an dem Kranken nicht mehr zu praktizieren.

Eine Zinssenkung werde erst möglich sein, wenn die Hauszinssteuer um mehr als 20 Prozent abgebaut würde.

Die Ansiedlung der Erwerbslosen.

Warnung vor zu hoch gespannten Erwartungen. Im Reichstag trat der Ausschuss für landwirtschaftliches Ziedlungswesen zusammen. Im Beratungsgang wurden die landwirtschaftliche Ziedlung, die vorstädtische Kleinansiedlung und über die Verteilung von Arbeitslosen in Erwerbslosen. An der Sitzung des Ziedlungsausschusses nahm auch der kürzlich ernannte Reichskommissar für die Ziedlungsstellen, Dr. Sacken teil. Der Reichskommissar gab den Ausschussmitgliedern einige Hauptpunkte der Richtlinien, die er erst am Freitag der Öffentlichkeit übergeben will, bekannt. Er erklärte u. a., man dürfe die Erwartungen nicht zu hoch spannen und nannte eine Zahl von 2000 Erwerbslosen, die zunächst einmal im Wege der vorstädtischen Kleinansiedlung untergebracht werden sollten. Nach dem halbamtlichen Bericht sind die Maßnahmen der Ansiedlung von den Mitgliedern des Ausschusses im allgemeinen begrüßt worden, aber daß man sich jedoch einen nennenswerten über das Maß der Hilfe im eigenen Haushalt hinausgehenden wirtschaftlichen

lichen Erfolg davon versprochen hätte. Man habe die Hauptvorzüge in der Errichtung der zeitlichen Verfassung der Erwerbslosen gegeben sowie in der wesentlichen Verringerung ihrer Hausbaukosten und in einer Entlastung der Gemeinden und Gemeindeverbände von ihren sozialen Leistungen.

Schlange-Schöningen bei Hindenburg.

Der Reichspräsident empfing den neuernannten Reichskommissar für die Ostbaltische Reichsminister Schlange-Schöningen zur Vereidigung. Hieran schloß sich ein Vortrag des neuen Reichskommissars über die Neuorganisation der Ostbaltische und die nunmehr in Angriff zu nehmenden Arbeiten.

„Kreditgewährung hat keine Eile“.

Sagt der Verwaltungsrat der Tribubank.

Die Sitzung des Verwaltungsrates der BZB in Basel dauerte nur zwei Stunden. Die Gewährung eines 50-Millionen-Schilling-Kredites an Österreich, den die Bank von Frankreich der BZB zur Ablösung eines Teiles des von der Bank von England gewährten Kredites geben wollte, ist vertagt worden, weil nach Ansicht des Verwaltungsrates „die Gewährung eines solchen Kredites nicht den Charakter der Eile habe“. Da gewisse Reformen von Seiten der österreichischen Regierung gemeinsam mit den internationalen Organen in Angriff genommen worden sind, so hält es der Verwaltungsrat für vorzuziehen, erst ein gewisses Ergebnis dieser Reformen abzuwarten.

Bei solcher Einstellung der Tribubank dürfte die Erledigung der finanziellen Sorgen Deutschlands, wenn sie vor dieses Forum kommen, wenig Aussicht auf schnelle Behandlung haben.

François-Poncets Pariser Reise.

François-Poncet hatte eine längere Unterredung mit Briand. Wie zuverlässig verlautet, wird er erst in einigen Tagen auf seinen Berliner Posten zurückkehren. Man schließt daraus in politischen Kreisen, daß er Aufweisungen für etwaige weitere Besprechungen mit Brüning und von Bülow empfängt.

Der innere Kampf in Spanien.

Schwere Zusammenstöße zwischen Katholiken und Sozialisten. Bei einer katholischen Tagung in Valencia kam es zu zahlreichen Zusammenstößen zwischen Sozialisten und Versammlungsteilnehmern. Die Katholiken wurden mit Steinwürfen und Stockhieben angegriffen, mehrere Kraftwagen wurden verbrannt. Es gab zahlreiche Verletzte. Auch die Sonderzüge, die die Katholiken nach Valencia brachten, wurden unterwegs mit Steinen beworfen. An mehreren Stellen wurde versucht, Eisenbahnwagen abzuhängen und die Fahrgäste aus den Wagen zu treiben. Die Polizei mußte mehrfach eingreifen.

Bei der Rückkehr eines Sonderzuges nach Burgos kam es zu weiteren Angriffen. Als die Polizei mit Steinen beworfen wurde, machte sie von der Schusswaffe Gebrauch. Eine Frau wurde getötet, mehrere Personen schwer verletzt.

Macdonald über die Lage in Deutschland.

London, 9. November. Im Verlauf seiner Rede im Guild-Hall kam Macdonald auch auf Deutschland zu sprechen und betonte, daß Deutschlands Beziehungen zu der übrigen Welt einer grundsätzlichen Neuorientierung bedürften. Hierbei müsse Deutschland bereitwillig mitarbeiten. Man sollte auf finanzielle Abkommen hinarbeiten, die erträglich und durchführbar seien, die nicht weiterhin zu immer größer werdenden Finanz- und Handelschwierigkeiten führten, und die auch den internationalen Warenaustausch nicht weiter stören, sondern das Leben wieder in normale Bahnen lenkten. Dem Hoover-Memorandum sei es zu danken, daß man zeitweilig über die Schwierigkeiten hinweggekommen sei. Aber dieses Abkommen gelte im nächsten Jahre zu Ende. Eine sehr große Verantwortung lasse auf die Regierungen der alten und der neuen Welt, um weiteres Unglück zu vermeiden. Die Regierung hoffe, daß die Regierungen Frankreichs und Deutschlands zusammenkommen sollten, um sich auf der Grundlage des gesunden Menschenverstandes über die ungeheuer schwierigen Fragen zu prüfen und zu einem Abkommen darüber zu gelangen, was jetzt und auch späterhin geschehen solle, wenn das Hoover-Memorandum sein Ende erreiche. Es dürfe keine Zeit verloren werden. Beide Staaten müßten Zugeständnisse aus dem einfachen Grunde machen, daß sich sonst, wenn sie es nicht täten, die Verhältnisse in der Welt noch dauernd verschlechtern würden, bis ein allgemeiner Zusammenbruch und die Revolution der einzige Ausweg blieben.

Die englische Regierung habe mit großer Freude von dem jüngsten Besuch Lovells in Washington gehört und hoffe, daß diesem ein Einvernehmen zwischen Frankreich und Deutschland folgen werde. Dieses nämlich sei die notwendige Voraussetzung für einen Wiederaufbau in Europa.

Drohender Krieg im Fernen Osten.

Der Druck des Völkerbundes auf Japan.

Der japanische Vertreter beim Völkerbund soll beauftragt werden, gegen die Methoden des Völkerbundes Einspruch zu erheben, da der Völkerbund zu einem chinesischen Propagandabüro herabzusinken drohe. Er soll ferner dagegen protestieren, daß die Mächte möglicherweise ihre diplomatischen Vertreter aus Japan zurückziehen würden.

Wieder Ruhe in Tientsin.

In Tientsin ist die Ordnung wieder hergestellt, nachdem die chinesischen Ausländischen von japanischen Truppen mit Maschinengewehrfeuer auseinandergetrieben wurden. Dabei wurden vier Mann getötet und zehn verwundet. Der chinesische Stadtkommandant wurde von japanischen Flugzeugen mit 40 Bomben belegt. Man hat bei den Toten japanische Gelder und japanische Papiere gefunden, woraus auf eine japanische Provokation der Unruhen geschlossen wird.

Die Haltung Amerikas.

Aus Washington wird gemeldet, daß Hoover mit Stimson eine längere Unterredung über die Lage in der Wandschule gehabt habe. Die amtlichen amerikanischen Stellen hätten bis jetzt die Bestätigung des Berichtes

Fünf Punkte deutscher Wirtschaftspolitik.

Die deutschnationale Reichstagsfraktion zur sozialen Frage.

Darmstadt, 9. November. Die deutschnationale Reichstagsfraktion trat am 9. November im Beisein des Parteivorstandes Dr. Hugenberg in Darmstadt zusammen. Als Gäste der Reichstagsfraktion waren die deutschnationalen Mitglieder des bayerischen Landtages und eine Anzahl Vertreter weiterer Länderparlamente erschienen. Dem von der Fraktion ausgegebenen Bericht zufolge behandelte Bürgermeister Berndt, an das Datum des 9. November anknüpfend, die nationalpolitische Bedeutung der bayerischen Wahlen und wies im Anschluß an die Rede Dr. Hugenbergs in Gießen in schärfster Form die parteipolitischen Angriffe des Reichstanzlers vom 5. November zurück. Zu den Währungsfragen referierten die Abgeordneten Dr. Bang und Schiele-Raumburg. Die Referate bedeuteten die schärfste Widerlegung der tendenziösen Linie der Linken, daß die deutschnationale Volkspartei inflationistische Bestrebungen habe.

Die Stellungnahme der Reichstagsfraktion zu den brennenden sozial- und wirtschaftspolitischen Fragen wurde zusammengefaßt und von neuem festgelegt. Es heißt darin:

1. Die auf dem Diktat von Versailles und der Kriegsschuldfrage beruhende Erfüllungspolitik wurde und wird auf Kosten der Lebenshaltung der arbeitenden Massen betrieben. Die von uns immer wieder geforderte Abkehr von dieser Erfüllungspolitik ist daher eine soziale Notwendigkeit. Wir verlangen vor allem anderen mit dem deutschen Arbeiter Bewußtsein der Tribüne.

2. Die Verehrung des Volkes, die Erwerbslosigkeit vieler Millionen aller Berufsstände, das Zusammenbrechen der Betriebe sind Folgen falscher Wirtschaftspolitik. Der Arbeiter will nicht Unterfütterung, sondern Arbeit, will nicht Fürsorge, sondern Lohn. Es vertritt sich auf die Dauer weder mit der Ehre des Staates, noch mit der Menschenwürde und den Interessen des einzelnen Bürgers, Geld statt Arbeit anzunehmen. Wir verlangen Umstellung der Wirtschaftspolitik. Ernährung des deutschen Volkes durch die Arbeit deutscher Hände, durch Früchte deutschen Bodens. Ohne eine starke Binnenwirtschaft kann auch kein Außenhandel auf die Dauer bestehen. Wir fordern die Unterfütterung des Sparfusses, die Bildung und Sicherung von Kapitalreserven in allen Volksschichten. Wir verlangen die Befrei-

ung der deutschen Wirtschaft von der Verklammerung durch unverantwortliches internationales Großkapital. Das arbeitende deutsche Volk braucht einen Staat, der verantwortungs- und zielbewußte nationale Wirtschaftspolitik treibt. Darum fordern wir mit dem deutschen Arbeiter nationale Wirtschaft.

3. Der Aufbau unserer Wirtschaft wird verhindert durch den Terror falscher Gewerkschaftspolitik. Wir bekämpfen die Politik der Klassenkämpferischen Verbände auf Arbeitgeber- wie auf Arbeitnehmerseite, die den Gegensatz von Arbeiter und Unternehmer schaffen u. fördern u. im Arbeiter Feindschaft gegen Wirtschaft u. Staat nähren. Wir bekämpfen das tatsächlich bestehende Gewerkschaftsmonopol. Darum fordern wir Freiheit und Recht auch für den nationalen Arbeiter.

4. Die Tarifpolitik muß davon ausgehen, daß alle Kopf- und Handarbeiter in ihrer Gesamtheit Träger der Wirtschaft sind und schicksalhaft von ihrem Gedeihen abhängen. Wir kämpfen für Freiheit der Wirtschaft gegen Zwangsbewirtschaftung der Löhne und Preise. Die heutige Tarifpolitik führt dazu, daß zugunsten einer immer kleiner werdenden Zahl von Arbeitern die Betriebsstätten veröden und weitere Millionen erwerbslos werden. Wenn sich Unternehmer und Mehrheit der Arbeiter über ihre gemeinsamen Interessen in den Betrieben und an seiner Fortführung verständigen, so dürfen sie hieran durch betriebsfremde Instanzen nicht gehindert werden. Wir kämpfen zusammen mit dem deutschen Arbeiter für den sozialen Gedanken gegen Gruppenegoismus.

5. Wir stehen fest zur inneren Tradition der deutschen Sozialgesetzgebung, wie sie mit der ruhmreichen Kaiserbotschaft von 1831 vor 50 Jahren begonnen hat. Der Marxismus hat durch Inflationsspekulation und Bürokratie das Vertrauen der Sozialversicherung und damit die Anwartschaft der Arbeiter und Angehörigen auf das Schwerste gefährdet. So ist eine Reform unvermeidlich geworden. Darum fordern wir mit dem deutschen Arbeiter eine wahre Lebensversicherung der deutschen Arbeiterschaft. Wir setzen entgegen dem Gedanken des Klassenkampfes den Gedanken der nationalen Solidarität, der Kameradschaft.

über die Abberufung des amerikanischen Vorschafers in Tokio verweigert. Aber den neuen amerikanischen Schritt zur Erhaltung des Friedens sei noch nichts bekannt geworden.

Neue Kämpfe am Nonni-Fluß.

Einer japanischen Meldung zufolge hat der chinesische General Matschanschan den Japanern den Krieg erklärt. Die Truppen Matschanschans sollen den Nonni-Brückenkopf, der in die Hände der Japaner gefallen war, zurückerobert haben. Die Japaner behaupten, daß die chinesischen Truppen durch russische Soldaten und Offiziere verstärkt worden seien.

An der Eisenbahnstrecke bei Taonan sollen 11 000 Mann japanischer Truppen zusammengezogen sein, um nach Norden weiterzumarschieren.

Die Angelegenheit Dehn.

Stellungnahme des Senats der Universität Halle.

Dem Senat der Vereinigten Friedrichs-Universität Halle-Bitterberg stellte Rektor Professor Dr. Rubin wegen der gegen ihn von Seiten der Studentenschaft gerichteten Angriffe sein Amt zur Verfügung. Der Senat beschloß einstimmig, ihn dringend zu bitten, sein Amt weiterhin zu führen. Professor Rubin hat dieser Bitte entsprochen.

Der Senat nahm weiter Stellung zu dem Beschluß der Studentenschaft, in dem die Deutsche Studentenschaft der Universität Halle von dem „fragwürdigen Charakter“ des Professors Dehn gesprochen hatte. Der Senat der Universität veröffentlicht demgegenüber den ersten Satz des Berichtes, den die Theologische Fakultät unter dem 28. November 1930 dem Minister über Dehn erstattet hat: „Günther Dehn ist eine durchaus über den Durchschnitt hinausragende Persönlichkeit von lauterem Bollen und tiefem Ernst der Verantwortung, die dem, was er in Predigt und Vorträgen wie in Schrift und Aufsätzen zu sagen hat, immer Beachtung sichert.“

Am Mittwoch Dozentenversammlung.

Auf Anregung des Anatomen Professor Dr. Stieve hat der Rektor der Universität Halle beschlossen, zu Mittwochabend eine Dozentenversammlung einzuberufen, in der Professor Stieve Gelegenheit gegeben werden soll, den Standpunkt der Studenten und die Beweggründe für ihr Verhalten im Universitätsstreit darzulegen. Inzwischen ist ein weiteres Sympathietelegramm für die Deutsche Studentenschaft Halle von der Grazer Universität eingegangen.

Aus unserer Heimat

Wilsdruff, am 10. November 1931.

Wilsdruff, am 10. November 1931.
Wilsdruff, am 10. November 1931.
Wilsdruff, am 10. November 1931.

Die freigebige Dornhecke.

Wenn die bunten Blätter fallen, leuchtet es aus der Dornhecke noch einmal auf wie farbig glühendes Geschmeide: Saphirblau und rubinrot prägen Schlehen und Hagebutten und laden zur Ernte ein. Denn diese nordischen Zaunsträucher, die des Menschen Haus und Weidestoppel einhegen bis an den Rand des ewigen Eises hin, nehmen sich Zeit mit dem Reifen ihrer Früchte. Erst muß einmal der Nachtfrost über sie hingegangen sein, dann wird das Fleisch saftig, mürbe und würzig.

Wie manche andere Gabe der Natur, die heute vorwiegend den Kindern als eine Lederei dient, gehören Schlehe und Hagebutte zu den ältesten Nahrungsmitteln des Armenischen und ihre Kerne finden sich nicht selten unter den Küchenüberresten der Vahlbauern. Namentlich die Schlehe hat dann aber noch später in Vorzeiten eine nicht unerhebliche Rolle gespielt, um das Menschengeschlecht am Leben zu erhalten. Wir besitzen Aufzeichnungen aus den Hungersnöten des Mittelalters,

namentlich aber aus der furchtbaren Zeit des Dreißigjährigen Krieges, in denen bezeugt wird, daß die Bevölkerung ganzer ausgeplündeter Dörfer nur dadurch den Winter überleben konnte, daß man die reiche Schalen-ernte der Feldraine, Dorsbeeten und Waldbränder nutzbar machte. Die Schlehen wurden über Feuer gedörrt und eine Art von Brotkrumen daraus gebacken. Wir haben also Anlaß, den bescheidenen Schleh- oder Schwarzdornstrauch mit Hochachtung zu grüßen, und dazu trägt auch seine Heilwirkung bei.

Nicht nur die weißen Blüten, die zeitig im Frühjahr erscheinen, geben einen wertvollen Tee, sondern aus dem vom ersten Frost erweichten Früchten läßt man einen guten und in manchen Gegenden hochgeschätzten Magenschonapfen an, wenn man diese kleinere Verwandte der Pflaume und Zwetsche nicht zum Einweichen verwendet.

Einer ungleich viel höheren Schätzung noch erfreut sich die Frucht der Wildrosen, die Hagebutte, die zwar am besten in den rauen Gebirgsgegenden gedeiht, aber selbst in vielen Weinbaugenden die Ehre genießt, daß man aus ihr einen Wein bereitet, der keineswegs, wie so manches andere Gebräu des Hausfleisches, nur als „Ersatz“ gilt, sondern seines feinen und eigenartigen Geschmacks halber auch von Kennern gern genossen wird; und wer einmal guten Futterwein vorgelegt bekommen hat, wird gern das Urteil befähigen, daß es sich hier um ein wirklich edles Getränk handelt, dessen Kellerpflege sich lohnt. Das Buttenmus aber ist ebenfalls eine feine Sache.

In vielen Gegenden können sich die Kinder einen Jahrmarkt oder später den Weihnachtsmarkt ohne Buttenmuswürstchen gar nicht vorstellen, und darin liegt ebenfalls eine Erinnerung an altvergangene Menschheitsvorstellungen. So wie man von der freigebigen Heide im allerersten Frühjahr drei schneeweiße Wänterfloden des Schlehs abflücht und verschluckt, um sicher vor Krankheitsanfechtungen zu sein, so genos man im Herbst nach dem ersten starken Nachtfrost drei Hagebutten. Denn auch Schale und Kerne der Hagebutten, letztere unter dem besonderen Namen der „Hatterles“ und „Statterles“ bekannt, liefern einen wohlschmeckenden und heilkräftigen Tee.

Mit dieser Heilwirkung und alten kultischen Bedeutung der Hagebutte hängen aber die vielen netten Kinderreime und Märkel zusammen, die sich mit ihr beschäftigen. Das Männlein im Walde, das da steht auf einem Bein, mit dem roten Mäntelchen, wird ja nicht nur auf den Flügelstil geendet, sondern manchmal auch auf die Hagebutte und trägt dann ein „sammet-schwarzes Käppelein“, oder, wie es in der Schweiz heißt: Ich steh' auf einem Bein, hab' den Bauch voller Stein, ein rotes Kamisol, einen schwarzen Schoßhut, bin rot wie die Blut und schwarz wie die Kohl! So wisperte es von alten Sagen und netlichen Märkeln, wenn die Dornhecke mit ihren Geschenken freigebig wird. B. S.

Anonyme Zuschriften. Wir müssen immer wieder darauf hinweisen, daß namenlose Zuschriften jeder Art stets unberücksichtigt bleiben und dem Papierkorb überantwortet werden. Wer der Schriftleitung etwas mitzuteilen hat, was er der Veröffentlichung wert hält, muß dies derselben gegenüber mit seinem Namen, der verschwiegen bleibt, begeben. Warum harmlose Mitteilungen über Tagesereignisse häufig anonym gemacht werden, ist unverständlich, erschwert aber der Schriftleitung die Arbeit bedeutend, da diese, um sich vor Täuschungen zu schützen, umständliche Erörterungen anstellen muß, die durch eine Rücksprache mit dem Einsender vermieden würden.

Wie unser Heimatbuch in seinem 1. Teile bearbeitet worden ist: „Die rührige, heimattreue Arbeit, die sich im Wilsdruffer Heimatmuseum zeigt, hat einen weiteren Niederschlag gefunden in einem Heimatbuche für die Wilsdruffer Landschaft. Geboten ist es in der Form, der man anmerkt, daß der Stoff in erster Linie für den Unterricht in der Schule zugeschnitten ist, daß aber bei der regen heimatlichen Betätigung in der kleinen Stadt ein enges Verhältnis zwischen der Lehrstätte und der übrigen Bevölkerung besteht. So erscheint der Stil oft, wie er in der Unterhaltung zwischen Landleuten über Handwerker angewendet wird. Aber die Vorgeschichte wird eine sehr klare Übersicht geboten, und die Darstellung ist sicher geeignet. Interesse an Funden und ihrer Auswertung beim Leser zu wecken. Die geschichtlichen Abschnitte weisen sehr geschickte Schil-

zungen auf. Vor allem verdient die Einführung des Lesers in Klenden und ihre Auswertung hervorgehoben zu werden. Die Beschreibung der Neugründung von Dörfern durch germanische Bauern ist außerordentlich fesselnd. Das Buch ist geeignet, die Verbindung zwischen Boden und Bewohnern zu wahren oder wieder herzustellen. Möchte es vor allem auch in bäuerliche Kreise eindringen, die in erster Linie berufen sind, die deutsche Bodenverbundenheit zu bewahren." A. Schumann in den Mitteilungen des Landesvereins Sächs. Heimatbund XIX. — In diesen Tagen veranschlagt die Heimatkommission den 2. Teil des Heimatbuchs. Möge ihm gleich flotter Absatz beschieden sein! Obwohl es 16 Seiten stärker geworden ist und überaus schmal aussieht, kostet es wiederum nur 2 RM.

Im Silbertrage. Morgen Mittwoch feiert Grünwarenhändler Paul Humppich mit seiner Gattin das Fest der silbernen Hochzeit. Wir eröffnen die Reihe der Gratulationen mit bezüglichen Wünschen für den weiteren gemeinsamen Weg des beliebten Jubelpaares.

Die Freiwillige Feuerwehr hält heute Dienstag abends bei Kamerad Hegenbart eine wichtige Diensterversammlung ab, zu der alle Kameraden vollständig erwartet werden.

Oeffentliche Frauenversammlung. Die Ortsgruppe Bismarck der R.S.D.A.P. ladet alle Frauen für heute Dienstag abends 8 Uhr zu einer öffentlichen Frauenversammlung nach dem Adler ein, in der Frau Sellmann - Dresden über das Thema spricht: „Die Frau im kommenden Reich“.

Landbund. In der für Mittwoch nachmittags 4 Uhr im Adler anderamtlichen Versammlung spricht Pfarrer Kohl-Roslen über „Freies Bauerntum oder Kollektivwirtschaft nach russischem Muster“.

Theaterabend der R.S.D.A.P. Die Schlessische Nationalsozialistische Bühne bringt kommenden Sonnabend im „Löwen“ das Spiel „Sturm“ zur Aufführung. Die Vorstellung erfolgt durch namhafte der R.S.D.A.P. angehörende Künstler, die überall größten Beifalls sich erfreuen konnten. Ueber das Stück selbst schreiben die „Hannauer Nachrichten“: Das Spiel „Sturm“ ist nicht ein Theaterstück schlechthin, sondern ein volkstümliches Bekenntnis tatbereiter Männer und Frauen, ein Appell an die Massen, die noch immer nicht erwacht sind. Der „Sturm“ an Deutschlands brennender Grenze mußte ans Herz greifen, mußte jeden deutschen Mann und jede deutsche Frau zwingen, das letzte für Deutschland herzugeben, es nicht preiszugeben der Polengefahr, nicht auszuliefern den marxistischen Ausbeutern. Die Gerichtsjahre des zweiten Alles stellte in ihrer Gegenüberstellung zweier verschiedener Weltanschauungen — der familiären Staatsgewalt und der überragenden Person des angelegten deutschen Mannes — einen der Höhepunkte der Aufführung dar. Die Träger der Hauptrollen spielen sich selbst, durchdrungen von dem heiligen Feuer der Liebe zu Deutschland, das sie nie mehr loslassen wird.

Die Beleuchtung der hinteren Kennzeichen der Kraftfahrzeuge läßt oft zu wünschen übrig. Es scheint, daß ein Teil der Kraftfahrer die einschlägigen Vorschriften immer noch nicht genügend kennt. Diese lauten dahin, daß bei Dunkelheit oder starkem Nebel die hinteren Kennzeichen so zu beleuchten sind, daß sie für ein normales menschliches Auge auf eine Entfernung von 15 Meter noch deutlich erkennbar sind. Die Lichtquelle muß das Schild nicht nur teilweise, sondern bis zum Rand vollkommen gleichmäßig hell beleuchten. Die Schrift des Kennzeichens muß auf 15 Meter noch genau zu lesen sein.

Hängt Nistkästen auf! Wer die Umgebung der Städte und Dörfer aufmerksam durchwandert, wird mit Bewauern bemerken, daß die für die Ansiedlung nützlicher Kleinvögel nötigen Nester, Dornbüsche und Unterbüsche von Jahr zu Jahr immer mehr schwinden. So fehlt den Singvögeln, die unsere Obstbäume von allen Schädlingen säubern, Unterschlupf und Nistgelegenheit. Bollen wir aber auf die Verdienste der Vögel nicht verzichten, so müssen wir ihnen Nistkästen und Nisthöhlen als Wohnung und Brutstätten bieten. Da der Vogel neue Nistkästen nicht gern bezieht, ist es ratsam, die Nistkästen im Herbst aufzuhängen, damit Regen und Schnee die erwünschte Verwitterung besorgen.

Ein bißchen Freude.

Man sollte auch das Armssein nicht übertreiben. Daß es uns nicht besonders gut geht, darüber sind wir längst einig. Daß wir unter solchen Umständen keinen Grund haben, allzu lustig und fidel zu sein, darüber herrscht wahrscheinlich auch nur eine Meinung. Aber daß wir uns nun rein gar nichts mehr gönnen sollten, auch dann nicht gönnen, wenn wir es können, das kann doch wohl kaum gemeint sein. Es gibt jedoch viele, die das so haben möchten, und die über jedes bißchen Freude, das man sich gönnen, um über die Trübsal wenigstens für ein paar Stunden hinwegzukommen, bedenklich den Kopf schüttelein.

Da haben wir nun wieder den Winter zu eröffnen, und das bedeutet für diejenigen, welche ihr Leben nicht bloß mit Grillenfangen verbringen möchten, „Salon“: Saison mit Theater, Konzerten, Vereinsfesten, Pässen, kurz „Vergnügungen“. Die großen Städte wollen wir einmal ganz ausschalten; dort ist das alles Tagesordnung, und man kann es schon verstehen, daß mancher sich über das Jodeln an Vergnügungen aufhält. In den kleineren Orten aber pflegen die Vergnügungen nicht allzu dicht gesät zu sein. Trotzdem gibt es auch hier viele, die mahnend und warnend verkünden: „Nein, auch dieses Wenige dürft ihr nicht tun, denn wir leben in einer Zeit der Not!“ Das erscheint anderen wieder nicht ganz richtig, obwohl wir ja die Zeit der Not wirklich haben. Das bewußte „bißchen Freude“, meinen sie, sollte man uns nicht nehmen; wer ein wenig nachdenkt, werde sich sagen müssen, daß ein gänzlicher Ausfall von Vergnügungen für mehr als einen Verstoß, für mehr als ein Handwerk, für mehr als ein Gewerbe eine weitere wirtschaftliche Schwächung bedeuten könnte; denn es gebe in jedem, auch dem kleinsten Orte Menschen, die sich durch ein „Vergnügen“ ein bißchen „rangieren“ können, und wenn wir anderen ihnen dadurch, daß wir uns ein paar Stunden einer harmlosen Freude hingeben, dazu verhelfen können, brauchen wir uns dessen nicht zu schämen, selbst in dieser Zeit der Not nicht. Wir brauchen ja wirklich nicht gleich mit dem Gelde um uns zu werfen, und das geübe ja auch wirklich wohl nur selten.

Auch Veranstaltung von Vergnügungen kann Wohltätigkeit, kann Dienst am Mitmenschen sein und ist es auch in sehr vielen Fällen. Das sollten wir jetzt, wo wir mit dem Winter beginnen, uns vor Augen halten. Wir werden dann gerechter denken und nicht jeden, der für kurze Zeit sich ein bißchen frohsein verschaffen will, einen „Reichsflug“ nennen. Dabei noch zu sagen wäre, daß die Not der Zeit durch „immer nur Klagen“ kaum beseitigt werden kann.

Die Zeit der Erkältungen. Jetzt ist wieder die Zeit herbstlicher Erkältungen. Bei einem ist die ganze Sache zumeist mit einem gehörigen Schnupfen abgetan. Der andere zieht sich unter den gleichen Voraussetzungen vielleicht ein Nierenleiden zu. Grippe und Rheuma sind ungern gefehene, aber trotzdem häufige Gäste. Es ist natürlich nicht Sache eines jeden, wegen eines mehr oder weniger leichten Unwohlseins gleich den Arzt zu konsultieren. Sehr oft kuriert sich die anziehende Krankheit von selbst, wenn man den Patienten einige Tage ins Bett steckt und ihn gehörig transpirieren läßt; Umschläge und sonstige bekannte Hausmittel wirken oft Wunder. Verfehlt wäre es jedoch, daraus zu schließen, daß jede Krankheit und besonders all das, was man für eine Erkältung hält, auf diese leichte Art und Weise wieder in Ordnung gebracht werden könne.

Betrügerischer Arbeitsvermittler. Der angebliche Inspektor J. Kunz, der in Frankfurt a. M. wohnte, suchte durch Zeitungsinsertate landwirtschaftliche Arbeiter. Die Bewerber sollten 21 Mark Wochenlohn und freie Kost und Logis erhalten. Für seine Bemühungen verlangte er 10 Mark, die unter „Einschreiben“ an ihn geschickt werden sollten. Der angebliche Kunz ist ein Betrüger.

Den Grundtag „Qualität über alles“ hat die Maggi-Gesellschaft auch bei Einführung ihrer Prämien für die fleißige Verwendung von Maggi Erzeugnissen gelten lassen. Die einzelnen Gegenstände sind durchaus praktisch und qualitativ wirklich gut. Die Hausfrauen werden ihre Freude daran haben. Da überdies bei der vielseitigen Verwendung von Maggis Erzeugnissen im Haushalt schnell die nötige Anzahl Gutscheine beisammen ist, lohnt es sich, diese zu sammeln.

Kesselsdorf. Militärkonzert. Anlässlich der Kirmes hatten die rührigen Wirtsleute des Gasthofs „Zur Krone“ das Trompeterkorps des Artillerie-Regiments Nr. 4 Dresden unter persönlicher Leitung des Musikmeisters Fritz Waldau für ein Militärkonzert gewonnen. Der Besuch war befriedigend, auch das Programm war äußerst günstig gewählt. Der erste Teil wurde mit dem Marsch „Die Freundschaftsflagge“ von Wron eröffnet. Nun folgte die herrliche Ouvertüre zu „Die lustigen Weiber von Windsor“ (Nicola). Das anschließende Streichquartett von Eilenberg „Ach bitte noch einen Kaiser“, erhielt so lebhaften Beifall, daß sich Meister Waldau zu einer Einlage gezwungen sah und ein weiteres Stück des gleichen Komponisten, betitelt „Schelm Amor“ darbot. Mit den wunderbaren Melodien aus der Oper „Der Troubadour“ von Verdi schloß der erste Teil, dem ebenfalls eine Zugabe folgte. Die bekannte Ouvertüre aus der Straußschen Operette „Die Fledermaus“ eröffnete den zweiten Teil. Nach dem Walzer „Etudiantina“ von Waldteufel hörte man das Potpourri aus der Operette „Der Bettelstudent“ (Müllöder). Nach den letzten beiden Stücken erklangen als Einlage der 28. Artillerie- und der Kadettmarsch. Zum Abschluß der reichhaltigen Vortragsfolge kamen die von den meisten sehnsüchtig erwünschten zwei Märsche auf Feldtrompeten und Kesselpaulen zu Gehör. Auch hier ging es ohne Zugabe natürlich nicht ab. Die überaus lebhaften und zu zahlreichen Zugaben zwingenden Beifallsbekundungen nach jedem Konzertstücke bezeugen zur Genüge den guten Anfall, den die Kapelle gefunden hat. Nach dem Konzert wurde noch einige Stunden lebhaft das Tanzein geschwungen und ein jeder ging zum Schluß hochbefriedigt nach Hause.

Kesselsdorf. Sport vom Sonntag. Am Sonntag nachmittags hatte die 1. Handballmannschaft ihren härtesten Kampf in der diesjährigen Spielserie zu bestehen. Kesselsdorf 1. — „Bahn“ Cotta 1. Die zahlreich anwesenden Zuschauer kamen hinreichend auf ihre Kosten, waren sich beide Mannschaften doch vollkommen gleichwertig. Beim Halbzeitpfeiff führte Kesselsdorf 2:1 und konnte das Resultat bis zum Schluß noch auf drei weitere Tore erhöhen, während der Gegner nur ein weiteres verbuchen konnte, so daß das Endergebnis 5:2 für Kesselsdorf lautete. Kurz vor Schluß wurde auf beiden Seiten noch je ein Spieler wegen einer Unsportlichkeit vom Spielfeld verwiesen, wie überhaupt das ganze Spiel etwas unter unnötiger Härte litt. Auch das unfinnige und mit Sportbegeisterung nichts mehr gemein habende Schreien der Zuschauer und hier wieder besonders derjenigen des Bruber(?)-Vereins Grumbach ist stark zu verurteilen.

Neustichen. Weidmannsere. In der vergangenen Woche wurden anlässlich einer im oberen Jagdrevier durch Gutsbes. Dehmichen als Pächter in den Wäldern veranlaßten Treibjagd zehn Hasen und ein Polan geschossen. Im niederen Jagdrevier fing Gutsbesitzer Gottward Kirdach bereits fünf Füchse im Fangeisen. Die Bestände werden dadurch nicht ausgetrotet, sondern nur auf ein bestimmtes Maß beschränkt. Die Rebhühnerbestände sind jedoch durch die Ungunst der Witterung verhältnismäßig gering.

Roborn. Schlingensteller. Am Sonntag fand der Jagdbegeher W. des Roborner ersten Jagdbezirkes in einer Drahtschlinge ein bereits verendetes, aber frisch eingeaangenes Rehlälchen auf.

Grund-Roborn. Notorraddieb? Das dem hiesigen Einwohner P. Seifert am Sonnabend gestohlene Notorrad ist am Sonntag in einer zu Rieberschöna gehörenden Sandgrube aufgefunden worden. Wie verlautet, ist die Gendarmerie dem Dieb auf der Spur. Allerdings fehlte die Vereifung und der Motor. Letzteren fand man in einem Kartoffelfeld zugelegt. Die Vereifung durchschnitten.

Vereinskalender.

- Domopatrischer Verein. 10. November Vortrag „Freie Feuerwehr“. 10. November Diensterversammlung.
- Verein ehem. landw. SchülerInnen. 10. November Hauptversammlung.
- Motorfahrervereinigung. 11. Nov. Hauptversammlung.
- Frauenverein Grumbach. 11. November Gasthof Bohn.

Wetterbericht.

Vorhersage der Sächsischen Landeswetterwarte für den 11. November: Fortdauer des gegenwärtigen Witterungscharakters bei für die Jahreszeit milden Temperaturen. Wechsel zwischen Bewölkung mit etwas Regen und zeitweilig windigter Bewölkung. Vorherrschend lebhaftes Luftbewegung aus Südwest, im Gebirge auch aus West.

Sachsen und Nachbarland

Dresden. Anabe tödlich überfahren. Der acht Jahre alte Dieter Jacob von der Oberseergasse lief quer über die Prager Straße. Während ein stadwärts fahrender Straßenbahnzug noch bremsen konnte, wurde der Anabe von einer Kraftmaschine erfasst und tödlich überfahren. Die Schuld trägt allein das Kind.

Riesa. Zu der politischen Bluttat. Wie wir berichteten, wurde vor einigen Tagen in Riesa der Reichsbannermann Wolf erschoten. Der Polizeibericht teilt jetzt mit, daß insgesamt acht Personen wegen dringenden Verdachtes der Mittäterschaft festgenommen und in das Amtsgerichtsgefängnis eingeliefert worden sind. Die Vernehmungen der Kriminalpolizei sind aber noch nicht abgeschlossen; es werden noch Zeugen gesucht. Der Reichsbannermann wurde unter großer Beteiligung der politisch links eingestellten Organisationen bestattet. Zu irgendwelchen Zwischenfällen ist es dabei nicht gekommen.

Großenhain. Todesfall. Im Alter von 79 Jahren verstarb in Schönfeld nach kurzer Krankheit der lgl. sächsische Kammerherr Freiherr von Burgl. Er wurde in Rosthal geboren und war Besitzer der Rittergüter Schönfeld, Burgl, Rosthal und Pesterwitz sowie der Freiherrlich von Burgler Steinöfenwerke, die im März 1930 stillgelegt wurden.

Freiberg. Wohnhausbrand. In Linda wurde die Wirtschaft des Maurers Weigand bis auf die Umfassungsmauern ein Raub der Flammen. Das Mobiliar konnte gerettet werden.

Oberan. Tödlich überfahren. Der Gutsbesitzer Kunze aus Langenstried wurde in der Nähe des Bahnhofes beim Überqueren der Straße von einem Personentransportwagen erfasst und sofort getötet.

Brünos. Unter dem eigenen Geschirr. Auf dem Heimweg vom Felde scheuten die Pferde des Landwirts Auerwald. Dieser wurde vom Wagen geschleudert und die nachfolgende Kartoffelermaschine ging über ihn hinweg. Der Verunglückte erlag alsbald seinen schweren Verletzungen.

Glauchau. Umgestaltung des Bahnhofs. Ein großzügiges Bauprojekt soll von der Reichsbahn in Glauchau als letzter Bauabschnitt im Rahmen der Umgestaltung des Glauchauer Bahnhofes nach Ende dieses Monats in Angriff genommen werden. Es handelt sich um die Verschiebung des gesamten Gleisprofils nach Osten, wobei sich gleichzeitig eine Umlegung der Einfahrt der Muldentalbahn in den Glauchauer Bahnhof bzw. die Hemmiger Linie nötig macht. Im Verlauf der Bauarbeiten sind mehrere Brückenbauten, umfangreiche Straßenerweiterungen usw. erforderlich. Man rechnet, daß die Bauarbeiten bis 1933 dauern werden.

Zwidau. Der Großmarkt wird boykottiert. Wie der Obst- und Gemüsegroßhändlerverein bekannt gibt, werden seine Mitglieder wegen der nicht mehr tragbaren Marktstandsgebühren auf dem Zwidauer Obst- und Gemüsemarkt die Marktaufahrt bis auf weiteres einstellen. Der Verein bemerkt dazu, daß ein größerer Stand pro Markttag 30 Mark Gebühren koste.

Zwidau. Räumung der Gefangenenanstalt. Nachdem die sächsische Regierung durch Verordnung die Auflösung der Gefangenenanstalt Zwidau I verfügt hat, wird in diesen Tagen zunächst das Nordgebäude der Anstalt geräumt werden. Insgesamt wurden 170 Gefangene abtransportiert, und zwar nach der Gefangenenanstalt Hohened bei Stollberg. Von dem Anstaltspersonal werden einige Beamte an andere Anstalten bzw. Gerichte versetzt, einige bei der völligen Auflösung der Anstalt in den Ruhestand gehen.

Zwidau. Freitod eines Textilfabrikanten. Der Fabrikbesitzer Schön hat seinem Leben durch Erschießen ein Ende gemacht. Der Grund zur Tat ist in geschäftlichen Sorgen zu suchen. Fabrikbesitzer Schön war Inhaber einer Baumwollspinnerei, die seit längerer Zeit stillgelegt ist.

Schneeberg. Gestörte Nachtlagerung. Da man eine Nachtlagerung der RPD vermutete, erschien ein größeres Polizeiaufgebot und nahm in den Fluren Schneeberg und Wildbach eine größere Streife vor. Diese Streife war aber erfolglos, da die kommunistischen Anrücken der Polizei frühzeitig bemerkt hatten. Die Eingänge der Stadt Schneeberg wurden nunmehr polizeilich abgeriegelt und es gelang, einige kommunistische Funktionäre von der Straße weg zu verhaften, die nach einem eingehenden Verhör wieder freigelassen wurden. Innerhalb der Stadt Schneeberg herrschte bis in die Morgenstunden ein lebhafter Betrieb, und die Polizei hatte Mühe, die Straßen von den Ansammlungen zu säubern.

Meerane. Greifenpaar geht gemeinsam in den Tod. Ein in der Gerberstraße wohnendes betagtes Ehepaar hat durch Gasvergiftung den Tod gefunden. Beide Ehegatten hatten schon mehrfach Selbstmordabsichten geäußert. Ein schweres Leiden dürfte die Ursache dieses Schrittes gewesen sein.

Bad Lausitz. Dreier Diebstahl. Während in Buchheim die Familie des Gutsbesitzers Wagner beim Abendessen saß, hörte die Frau im oberen Stockwerk Geräusche. Zu ihrem Entsetzen mußte sie feststellen, daß ein kleines Schränkchen mit 1500 Mark Bargeld und Sparkastenschlüsseln gestohlen worden war. Das Schränkchen löbte ein Polizeihund in einem Strohflecken auf. Es waren noch die Bücher und 10 Mark darin, die Diebe selbst waren verschwunden.

Kerchau. Ein braver Mann. Beim Spielen fiel ein vierjähriger Anabe in die Mulde und wurde eine große Strecke abgetrieben. Von dem sicheren Tode des Ertrinkens wurde es von dem zufällig vorübergehenden Arbeiter Elias gerettet, der kurz entschlossen dem Kinde nachsprang.

Leipzig. Verkehrsverbrechen. Auf der Tauscher Landstraße wurde der Bauarbeiter D. aus Nadesfeld betrunken neben seinem Fahrrad in einer Blutlache liegend aufgefunden. Nach dem am Fahrrad vorhandenen Beschädigungen ist D. von einem Kraftfahrzeug angefahren worden, dessen Fahrer sich nicht um ihn gekümmert hat.

Am das sächsische Volksbegehren.

Die Stellung der Wirtschaftspartei.

Der Landesauschuss Sachsen der Wirtschaftspartei faßte folgenden einstimmigen Beschluß: Nach Artikel 5 der sächsischen Verfassung hat der Landtag einen Ministerpräsidenten zu wählen, um dem Staate eine dem Volkswillen entsprechende Regierung zu geben. Wähler hat der Landtag diese verfassungsmäßige Pflicht nicht erfüllt. Die Wirtschaftspartei wird nochmals den Versuch unternehmen, dem Staate eine Regierung von parlamentarischer Grundlage unter Zusammenfassung aller nationalen Kräfte zu geben, um dem Lande eine Neuwahl zu ersparen. Sollte dieser Versuch der Wirtschaftspartei abermals scheitern, so wird sie dem Volksbegehren auf Auflösung des Landtages zustimmen.

Tagungen in Sachsen

Landesverband Sächsischer Tierschutzvereine.

Unter nicht weniger als sechs Vereinen sind in diesem Jahre Jubiläen zu verzeichnen. So feierten bereits der Neue Dresdner und der Verein zu Jittau ihr 50jähriges Bestehen; Chemnitz blühte auf eine 10jährige Tätigkeit zurück. In diesen Tagen begingen Waldheim und Döbeln ihr 25jähriges und Bautzen das 50jährige Jubiläum. An dieser Feier nahm der Präsident Albert Saul teil und überbrachte die Glückwünsche des Verbandes. Der Verein hielt im Centraltheater einen Festakt ab, bei dem der Vorsitzende Dr. Döring die Frage des Tierrechtes behandelte.

„Gesellschaft für Sächsische Kirchengeschichte.“

Die Gesellschaft, die sich „Die Erforschung, Sammlung, Erhaltung, Bearbeitung und Veröffentlichung aller auf die sächsische Kirchengeschichte bezüglichen Urkunden, Textmale, Drucke und Bildwerke, Nachrichten usw.“ zur Aufgabe gemacht hat, blickt jetzt auf ein halbes Jahrhundert zurück. Sie verdankt ihre Entstehung dem Pfarrer Scheuffler in Lohndorf und dem späteren Oberbischöflichen D. Töbelius. Im Herbst 1880 beschloß man in Dresden die Gründung einer „Gesellschaft für Sächsische Kirchengeschichte“, an der jeder Gebildete teilnehmen konnte. In zwanglosen Festen sollten „Beiträge“ herausgegeben werden unter Leitung von Töbelius und dem Kirchenhistoriker der Leipziger Fakultät Gotthard Lehler. In 40 Heften ist ein reicher kirchen- und kulturgeschichtlicher Stoff niedergelegt. Die Gesellschaft hat das kirchengeschichtliche Studium in Sachsen belebt. Wenn noch im alten Jahrhundert eine „Sächsische Kirchengeschichte“ und später eine „Neue Sächsische Kirchengalerie“ erschien, so würde das ohne Anregung der „Gesellschaft“ wohl kaum möglich gewesen sein.

Knappschäftsstagung.

Eine gut besuchte Tagung der Angestelltenknappschäftsältesten fand in Glauchau statt. Der Vorstand, Obersteiger Beutrod, berichtete über den Stand der Klasse unter Berücksichtigung der zahlreichen Änderungen als Auswirkungen der neuen Rotverordnung. Im weiteren Verlauf der Tagung wurde insbesondere von verschiedenen Seiten mit allem Nachdruck die Forderung auf Beibehaltung der knappschäftlichen Sonderverföderung erhoben. In diesem Sinne wurde eine Entschlieung einstimmig angenommen.

Flugzeugunglück in Böhmen.

Bei der Landung zerrümmert.

Eine Junfermanns-Maschine, die bei Gablonz Übungsfüge ausföhrte und dem Verband der deutschen Flieger in der Tschekoslowakei angehörte, verunglückte bei einem Landungsversuch schwer. Der Propeller blieb an einem Baume hängen. Das Flugzeug wurde zerrümmert. Der Flugzeugführer und sein Begleiter wurden schwer verletzt und obendrein von der Polizei verhaftet, weil es verboten ist, auf dem Gebiete, auf dem sie landen wollten, niederzugesen.

Ausflug. Politische Ausschreitungen. Hier kam es zu wüsten Ausschreitungen, die offenbar von kommunistischer Seite veranlaßt und geführt worden sind. Die Demonstranten zogen durch mehrere Straßen der Stadt, wobei sie die Automobile, die ihnen entgegenkamen, zwangen, mitzufahren. Als der Zug ins Villenviertel eindringen wollte, stellte sich ihm die Polizei entgegen, und als die Demonstranten der Polizei Widerstand leisteten, ging diese mit dem Gummiknüppel vor und feuerte mehrere Schreckschüsse ab. Die Kommunisten sollen scharf geschossen haben. Die Zusammenrottung wurde schließlich auseinandergetrieben, wobei mehrere Verhaftungen vorgenommen wurden.

Börse • Handel • Wirtschaft

Amliche sächsische Notierungen vom 9. November.
Effektenbörsen in Dresden, Leipzig, Chemnitz geschlossen.

Leipziger Schlachtwiehmart. Aufrtrieb: 141 Ochsen, 267 Bullen, 266 Kühe, 92 Färsen, 451 Kälber, 812 Schafe, 3251 Schweine. Preise: Ochsen 1. 36-38, 2. 32-35, Bullen 1. 32-35, 2. 28-31, 3. 24-27, Kühe 1. 30-33, 2. 25-29, 3. 20-24, Färsen 1. 36-38, 2. 32-35, Kälber 2. 50-52, 3. 45-49, 4. 40 bis 44, 5. 30-39, Schafe 1. 32-35, 3. 26-30, Schweine 1. 49, 2. 47-48, 3. 45-46, 4. 42-44, 5. 38-41, 7. 35-43. Geschäftsgang: Schafe langsam, das übrige schlecht.

Chemnitzer Schlachtwiehmart. Aufrtrieb: 188 Ochsen, 192 Bullen, 409 Kühe, 38 Färsen, 14 Ferkel, 762 Kälber, 918 Schafe, 2615 Schweine. Preise: Ochsen a) 1. 38-39, a) 2. 35 bis 37, b) 1. und 2. 30-34, c) 24-28, Bullen a) 31-33, b) 26-29, c) 23-25, d) 18-22, Kühe a) 31-34, b) 26-30, c) 20-25, d) 10-18, Kälber d) 46-49, c) 42-45, d) 35-40, e) 28-34, Schafe a) 1. und 2. 28-30, b) 25-27, c) 20-24, Schweine a) 48-54, b) 47-53, c) 45-50, d) 43-47, e) 40-45, g) 35-45. Geschäftsgang: Schweine schleppend, das andere schlecht.

Dresdner Produktenbörse.

	9. 11.	6. 10.		9. 11.	6. 10.
Weizen 77 Rilo	225-230	225-230	Weiz.-Ml	10,6-11,1	10,5-10,7
Roggen 73 Rilo	211-216	201-216	Roggen-Ml	10,8-11,8	10,8-11,8
Winterweizen	180-196	180-196	Ratlerauszugmehl	45,0-47,0	45,0-47,0
Sommerweizen	158-168	158-168	Handmehl	35,5-40,0	35,5-40,0
Hafer im Haß, II.	—	—	Anlandmetzkenmehl	21,5-23,0	21,5-23,0
Mais	—	—	Fude 70 %	10,5-12,5	10,5-12,5
Lupine	—	—	Fude 60 %	11,0-13,5	11,7-14,7
Erbsen	—	—	Fude 70 %	12,5-13,1	12,9-13,9
Erbsenmehl	1,90-6,5	1,90-6,5	Roggenmehl	2,0-2,4	2,3-2,4
Gerstentzweckel	10,0-11,5	10,0-10,7			
Kartoffelstoden	15,0-16,0	15,0-15			
Zuttermehl	11,0-15,0	11,0-15			

Amliche Berliner Notierungen vom 9. November.
Devisenbörse: Dollar 4,20-4,21; engl. Pfund 15,92 bis 15,96; holl. Gulden 169,98-170,32; Danz. 82,32-82,48; franz. Franc 16,56-16,60; schwed. 82,24-82,40; Belg. 88,69-88,81; Italien 21,78-21,92; schwed. Franc 91,16-91,34; dan. 90,91 bis 91,09; norweg. 89,41-89,59; schwed. 12,47-12,49; österr. Schilling 88,94-89,06; Arabien 1,063-1,067; Spanien 36,76-36,84.

Produktenbörse. An der Produktenbörse zeigte sich allgemein starke Zurückhaltung. Das herauskommende Angebot von Brotgetreide, das keineswegs reichlich ist, fand nur zu etwa einer Markt niedrigeren Preisen als am Wochenanfang innerhinhalt Weizen- und Roggenmehle waren von den Mählern zu unveränderten Preisen angeboten, wurden aber nur vorläufig gekauft. Auch für Hafer hat die Kauflust nachgelassen, so daß trotz des nur mäßigen Offertenmaterials die Preise niedriger lagen. Gerste ist dagegen reichlich offeriert und matt.

Getreide und Cerealien per 1000 Kilogramm, faust per 100 Kilogramm in Reichsmark.

	9. 11.	7. 11.		9. 11.	7. 11.
Weiz., märk.	228-231	228-231	Getreide f. Bln.	10,7-11,0	10,7-11,0
pommerisch	—	—	Roggen f. Bln.	10,5-11,0	10,5-11,0
Roggen, märk.	198-200	199-201	Haas	—	—
Braugerste	175-178	177-180	Leinsaat	—	—
Sommergerste	—	—	erw. Weiz.	24,0-30,0	24,0-30,0
Wintergerste	172-175	173-177	fl. Weizeerbl.	25,0-28,0	25,0-28,0
Hafer, märk.	150-155	152-157	Wintererbsen	—	—
pommerisch	—	—	Beltschken	17,0-19,0	17,0-19,0
westpreuß.	—	—	Kardobohnen	16,5-18,0	16,5-18,0
Weizenmehl	—	—	Widen	17,0-20,0	17,0-20,0
per 100 kg	—	—	Lupine, blau	11,0-12,5	11,0-12,5
fr. Berl. br.	—	—	Lupine, gelbe	13,0-15,0	13,0-15,0
inkl. Sad	29,0-29,0	29,0-33,0	Seradella	—	—
Roggenmehl	—	—	Leinfaden	13,9-14,1	13,9-14,1
per 100 kg	—	—	Erbsenstuden	13,4-13,8	13,4-13,8
fr. Berl. br.	—	—	Erbsenstuden	6,2-6,3	6,2-6,3
inkl. Sad	27,9-30,0	28,0-30,0	Sonnenstrot	12,1-12,8	12,1-12,8
			Torfm. 30/70	—	—

Preisnotierungen für Eier. (Festgestellt von der amtlichen Preisnotierungskommission.) 1. Deutsche Eier: Trichter, vollz., gest., über 65 Gramm 14,25, über 60 Gramm 13,75, über 55 Gramm 12,75, über 48 Gramm 11; frische Eier über 53 Gramm 11,75, über 48 Gramm 8-9; 2. Ausländische: Dänen 1er 13,5, 17er 13, 15½-16er 12; Bulgaren 4-11; Polen normale 9-8,5; abweichende 8-8,5; kleine, Mittel- und Schumpeter 6,5 bis 7,75. 3. In- und ausländische Kücheneier: Extra große 11,5, große 10,5-10,75, normale 7,5-8. 4. Kalkseier: Große 8,5; normale 6,75-7.

Amliche Berliner Kartoffelpreisnotierung je Zentner waggontrei märkischer Station: Weiße Kartoffeln 1,35-1,40, rote Kartoffeln 1,60-1,80, Odenwälder blaue 1,70-2,00, andere gelbfleischige (außer Kieren) 1,90-2,20 Mark, Fabrikkartoffeln 7-7,5 Bq. pro Stärfeprozent.

Die heutige Nummer umfaßt 8 Seiten

Verlag und Druck: Buchdruckerei Arthur Schunke, Verlagsleitung: Paul Kumberg, Verantwortlich für die Schriftleitung: Hermann Käffig, für Anzeigen und Reklamen: A. Kömer, sämtlich in Wilsdruff.

Amtliche Verkündung.

Die Staatsstraße Dresden-Hof wird zwischen km 11,0 (Kreuzung mit der Weichen-Thorandter Staatsstraße in Grumbach) und km 27,45 (Einkündigung der Dresden-Grillenburg-Kreibitzger Staatsstraße in Raundorf) für den Durchgangsverkehr vom 12. bis 28. November 1931 gesperrt. Der Verkehr wird über Grumbach, Thorandt, Grillenburg, Raundorf verwiesen.

Reichen, am 7. November 1931.
Die Amtshauptmannschaft.



Motorfahrer-Vereinigung Wilsdruff und Umgegend
Mittwoch, den 11. November 1931, abends 8 Uhr im „Amtshof“

General-Versammlung.

1. Wahl des Gesamtvorstandes.
2. Festsetzung des Sportprogramms für 1932.
3. Kassenbericht.
4. Eingänge und Verschiedenes.

Erscheinen aller Mitglieder dringend erwünscht
Der Vorstand.

1831 1931

Jubiläums-Lotterie

Wissen Sie schon, dass alle Sächs. Landes-Lotterien ihr 100jähriges Jubiläum begehen? Haben Sie schon gehört, dass der Staat zu diesem Ereignis eine Spende in Gestalt von 10 Millionen zu je 10 000 RM gestiftet hat? Sichern Sie sich darum ein Jubiläums-Los, es kann durch einen der schönen Gewinne Ihr Leben völlig umgestalten! Ziehung 1. Klasse am 16. November! Preis für ein Los pro Klasse 5 Mark.

Max Berger vorm. Th. Goerne
Wilsdruff
Staatslotterien-Einnahme

La Futterkartoffeln

hat billigst abzugeben

Louis Kühne, Hofemühle
Wilsdruff Fernsprecher 42

Achtung! Achtung!

Billiges fichtenes Feuerholz
(in Rollen, Scheiten und Aesten)

sowie Hartholz

günstigstes Angebot, liefert frei Haus

Holzhandlung Lütznor, Pohrsdorf.

„Sturm“ in Wilsdruff

Sonnabend den 14. 11. im Löwen, ein Ereignis
Kartenvorverkauf bei Friseur Blume

Trotz Wind und Regen gibt es nur ein Mittel, die Frisur in idealer Schönheit zu erhalten:

Wella-Dauerwellen

Die Behandlung mit Wella ist weder zeitraubend noch anstrengend und dabei vollkommen gefahrlos. Deshalb wird in meinem Salon nur mit diesem System gearbeitet

Wilhelm Blume

Ein Paar Manschettenknöpfe am Montag vermisst auf der Freiburger Straße verloren. Bitte abzugeben in der Geschäftsstelle dieses Blattes.

Fellgerbungen

aller Art in b. bekannter Güte in der Lederfabrik
Bruno Bretschneider
Gegenüber der Kirche

Zuchteber

weil überzählig zu verkaufen
Grumbach Nr. 19.
Inferieren bringt Nutzen

Geehrte Dame!

Auch Ihr Kopf, ganz gleich ob Kurz- oder Lang-Haar, bedarf einer eingehenden Pflege. Den Eindruck der Gepflegtheit des Bubikopfes bestimmt nur ein tadellos fassonierter Schnitt, verbunden mit einer guten Frisur. Sollte Ihr Haar von Natur aus mit Locken bedacht oder dauergewellt sein, bringen sorgfältig gelegte Wasserwellen die nötige Eleganz hinein. Wenden Sie sich bitte an mich. Infolge langjähriger Erfahrungen bin ich in der Lage, Ihnen bei Anschaffung von Dauerwellen mit Apparat neuesten Systems unter solidester Preisberechnung besten Rat und Gewähr zu leisten. Auch auf dem Gebiete der Schönheitspflege biete ich alles, wie: Kopf- und Gesichtsmassage, Maniküre, Augenbrauen- und Wimpernfärben usw. Durch fortschrittliche Verbesserungen meines Betriebes bin ich in der Lage, Ihnen eine angenehme, separate Bedienung zu bieten. Für vorstehende Leistungen sowie für alle sonst vorkommenden Facharbeiten halte ich mich Ihnen bestens empfohlen.

Hochachtungsvoll

Rudolf Weise Spezial-Damen-Friseur
Zellaer Straße 17

Bindereiartikel
Kranzblumen
Kranze empfiehlt
Verta verw. Mantel

1 Pfund
la Haferkakao 60 Pfennige
Selbmann, Wilsdruff, Bahnhofstraße 122



Henko
macht
hartes Wasser
weich!

Seilerwaren

Seile und Leinen

Spez. Wäscheleinen

Turngeräte, Hängematten
Angelhaken, Angelschnuren

Bindgarne • Garbenbänder

Techn. Öle, Fette, la Riemenwachs
Stauffer-, Leder- und Wagenfette

Bürsten und Besen

kaufen Sie preiswert bei

Richard Schneider
Seilermeister Fernsprecher 121

Winterhilfe.

Du alter Mantel bist jetzt mein Gedanke, Du Hase, die mich oft zum Feste geschmückt.

Für den Schutz der deutschen Landwirtschaft.

Die Vertreter der Landwirtschaft und Landarbeiter in der Jungdeutschen Bewegung fassten folgende Entschliessung:

Die am 1. 11. in Berlin versammelte Vertreterschaft der Landwirte und Landarbeiter der Jungdeutschen Bewegung aus Brandenburg, Pommern und Mecklenburg erklären in dieser schicksalsschweren Notzeit, daß sie — erfüllt von wahrhaft nationaler Verantwortung gegenüber Volk und Vaterland — einmütig und entschlossen hinter den staats- und wirtschaftspolitischen Zielen des Jungdeutschen Ordens stehen.

- 1. Den Schutz der deutschen Landwirtschaft durch planmäßige Absatzorganisation und Finanzierung zur Drosselung der überflüssigen, über 3 Milliarden Reichsmark betragenden fremden Lebensmittelfuhren;
2. die Verdrängung aller ausländischen Landarbeiter auf dem Wege der Selbstmachung der deutschen Landarbeiter zur Bekämpfung der Landflucht;
3. die Beseitigung des verdrängten deutschen Lebens mit Hilfe des Arbeitsdienstes und der Aufstiegsförderung als nationale Aufgabe, damit diese Gebiete der deutschen Volkswirtschaft als Schutzwahl gegen das anstürmende Slaventum erhalten bleiben;
4. die radikale Beseitigung aller von der Vermögensubstanz zehrenden untragbaren Lasten, insbesondere die sofortige Herabsetzung der Wucherszinsen und gerechte Verteilung der Kredite und Hilfsmittel!

Prof. Eduard Engels 80. Geburtstag.

Eisenbahntarifreformer, Literatorkritiker, Sprachreiner. Der durch seine „Geschichte der deutschen Literatur“ und durch seine Sprachreinerbestrebungen bekannt gewordene Schriftsteller und Literaturhistoriker Prof. Dr. Eduard Engels vollendet am 12. November das 80. Lebensjahr.

Jägermeisters Therese

ROMAN VON JDA. CRUHL-THIERGEN

URHEBER-RECHTSSCHUTZ: VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

(43. Fortsetzung.)

Damit hatte ihn der König am rechten Fleck gepackt. Er richtete sich auf. „Gott gebe, daß das Mädchen bald demütigen Sinnes wird! Die vermessene Neigung zu Majestät ist so stark in ihr, daß sich der erwähnte Bewerber trotz seiner Liebe nicht herantraut.“

Des Königs Miene hellte sich auf; er strich sich mit der Hand das Haar aus der Stirn und sagte veronnen wie zu sich selbst: „Das gute, liebe Kind — das war wohl die reinste Liebe, die ich je genoss. Hörst du, Fritz, es soll kein Gistpflüß die Hand nach ihr ausstrecken; wir möchten, daß sie glücklich wird!“

„Es klopfte letzte.“

„Mein Mahner!“ lächelte er und reichte dem Jägermeister die Hand. Und so tief wie nie im Leben beugte sich dieser vor seinem kranken Herrn.

„Zu Hause fand der Jägermeister Blöy, der sich bemühte, den Horn der Frau Friederike von Therese abzuwenden.“

„Sie sprach gleich sehr energisch den Eintretenden an: „Wo bleibst du denn so lange, Bauer? Majestät kann doch gar nicht empfangen haben! Die anderen Herren kamen alle gleichzeitig zurück.“

„Wie schön du aufgepaßt hast, Mutter!“

Er nahm die Dose, schnupfte umständlich, bot auch Blöy eine Prise, und die Jägermeisterin wartete ergeben auf eine Fortsetzung seiner Rede.

„Majestät war zu längerem Vortrag nicht aufgelegt, hatte aber die Gnade, mit mir ein paar Worte zu reden.“

„Da mag es gut sein,“ unterbrach ihn die ungeduldige Wartin. „das kannst du mir gelegentlich erzählen. Jetzt laß gleich einmal Therese den Kopf zurecht! Ich denke, sie ist fort, da höre ich sie oben gehen und erwarde, daß sie bald erscheint.“

wurde etziger Eisenbahntarifreformer, setzte sich besonders für den sogenannten „Jonentarif“ ein und gründete einen Verein zur Förderung seiner Bestrebungen. Manches von dem, was er damals angeregt hat, ist später verwirklicht worden: die dritte Wagenklasse für D-Jüge zum Beispiel, die „Sommerzeit“ und anderes. Seinen „richtigen“ Ruhm aber verdankt Eduard Engels nicht diesen Dingen, sondern der erwähnten, sehr gründlichen „Geschichte der deutschen Literatur“, die in mehr als



100 000 Exemplaren verbreitet ist. Und noch ein anderes hat ihn berühmt gemacht: seine Bemühungen, die deutsche Sprache von allen Schladen und Fremdwörtern zu säubern. Seine Schriften „Stilkunst“, „Entwelschung“ usw. werden viel gelesen und verdienen hohe Anerkennung. Seine Sprachreinerbestrebungen haben ihm zwar auch Gegner verschafft, aber es muß ihm unbedingt dafür gedankt werden, daß er immer unter der Devise „Sprecht deutsch!“ gekämpft hat.

Die kommunistische Zerfetzungsstätigkeit in der Wehrmacht.

Erfolgslosigkeit der getriebenen Bemühungen.

Das Reichswehrministerium teilt mit: In den letzten Monaten hat die von kommunistischer Seite gegen die Wehrmacht gerichtete Zerfetzungsstätigkeit außerordentlich an Umfang und Intensität zugenommen. Seit Mitte Juli sind nicht weniger als 40 verschiedene kommunistische Zerfetzungschriften sowie zahlreiche Plakate und Fettel der gleichen Art in mehr als 200 Fällen in Tausenden von Exemplaren durch die Kommunisten in den Kasernen verbreitet oder einzelnen Soldaten zugestellt worden. In allen Fällen wurde das Material den Vorgesetzten abgeliefert. Außerdem konnten 26 Fettel verteilt im gleichen Zeitraum von der Truppe auf frischer Tat erwischt und der Bestrafung zu geführt werden. Ein Erfolg ist der kommunistischen Zerfetzungsstätigkeit nach wie vor nicht beschieden gewesen. Die Zahl der Fälle, wo Soldaten einer Beeinflussung unterlagen, ist verhältnismäßig gering. Die Truppe wird auch in Zukunft allen weiteren Zerfetzungsversuchen mit größter Aufmerksamkeit und energisch entgegenzutreten.



Langemann-Gedächtnisfeier.

Anlässlich der Wiederkehr des Tages der Räumung von Langemann, wo die jungen Artillerieregimenter mit dem Gesang des Deutschlandliedes vorstürmten, veranstaltete die Berliner Studentenschaft eine würdige Gedächtnisfeier.

Der gerechte Krieg.

Das Echo der Rede Bischof Schreiber's.

Die große Rede, die Bischof Schreiber an der achten Reichstagung des Friedensbundes deutscher Katholiken gehalten hat, hat in Frankreich starken Widerhall gefunden. Wenn auch die Blätter nicht im einzelnen dazu Stellung nehmen, so unterstreichen sie allgemein die Zurückweisung der Verantwortung Deutschlands für den Weltkrieg durch den deutschen Bischof und seine Erklärung, daß Deutschland einen gerechten Krieg geführt habe. Bischof Schreiber hatte u. a. folgendes ausgesprochen: Leider stehen der Erreichung dieses Friedenszieles außerordentliche Hindernisse im Wege. Wir denken da an gewisse Bestimmungen des Versailler Vertrages, die keine Verteidigung Europas auskommen lassen. Wir weisen hin auf die Kriegsverstärkungen, die eine fortwährende Beunruhigung des Völkervertrages sind. Nach folgendem erscheint uns der Geist in der internationalen Politik und im Denken und Fühlen eines beträchtlichen Teiles des Volkes in ehemaligen Feindstaaten. Man sieht in den Deutschen die alleinigen Urheber des Weltkrieges und übersieht die zwingenden gegenwärtigen Feststellungen der Wissenschaft aus den Quellen und Archiven Deutschlands und anderer Staaten bezüglich der Ursachen des Krieges. Man erhebt sich über die Verletzung von Verträgen bei Kriegsausbruch durch die Deutschen, und man achtet unter vielem anderen nicht auf den Bruch der Dreibündverträge durch die Neutralität Italiens bei Ausbruch des Krieges und durch den Übertritt Italiens auf die Seite unserer Feinde.

Ausfahrungen in Magdeburg.

Nach einer Mitteilung des Magdeburger Volkzeitungsredaktionsbüros wurden in der Jakobstraße Angehörige des Verworf, die von außerhalb zu einer Tagung in Magdeburg weilten, von einem großen Trupp Kommunisten überfallen und zu Boden geschlagen. Als zwei Polizeibeamte die Überfallenen in Schutz nahmen, wurden sie von den Kommunisten angegriffen und mit Steinen bedroht. Als ein Polizeibeamter zur Abwehr des Angriffs zwei Schreckschüsse abgab, schossen die Kommunisten auf die Polizeibeamten. Es fielen sechs bis sieben Schüsse. Die Polizeibeamten waren gezwungen, das Feuer zu erwidern. Ein Beteiligter erhielt einen Schuß in den Oberschenkel. Sechs Beteiligte wurden festgenommen. Bei einem wurde ein scharf geschliffener Dolch gefunden.

Kurze politische Nachrichten.

In Kaschau hielt der Landesverband Baden der Deutschen Wirtschaftspartei seinen diesjährigen sechsten Parteitag ab. Der Parteitag nahm an Antrag seines Vorsitzenden mit großer Mehrheit eine Entschliessung an, in der er von den Gründen, die die Reichstagsfraktion zu ihrer Haltung bei den Abstimmungen bewegen haben, billigen Kenntnis nimmt. Er spricht die bestimmte Erwartung aus, daß die Reichstagsfraktion ihre Bemühungen bei der Reichsregierung um Einlösung der gegebenen Zusicherungen nachdrücklich fortsetze.

Im Haag ist der Ständige Internationale Gerichtshof zusammengerufen, um sich auf Grund einer Entschliessung des Völkerbundesrates gutachtlich über den Danzig-polnischen Streit wegen des Anlaufs- und Aufenthaltrechts polnischer Kriegsschiffe im Danziger Hafen zu äußern.

An zuständiger Berliner Stelle wird betont, daß der französische Botschafter François-Poncet für seine Reise nach Paris keinerlei besondere Aufträge der Reichsregierung habe. Die Verhandlungen mit der französischen Regierung würden in der üblichen Form weitergeführt. Das heißt, daß die Besprechungen über die Erweiterung der Vollmachten des R. A. Ausschusses durch den deutschen Botschafter in Paris geführt werden.

Fünf Millionen Mitglieder zählten die Gottlosenverbände am 1. November in der gesamten Sowjetunion. Die Mitgliederzahl soll die Anfang 1932 möglichst auf sechs Millionen erhöht werden.

entschuldigen, wenn sie etwmal nicht zum Essen kommen könne, sie habe Kopfschmerzen.“

„Da laß sie doch!“ sagte bedächtig der Vater. „Mein, solche vornehme Kunden dulde ich nicht. Es geht ihr irgend etwas gegen den Strich, da kommt die Prinzessin nicht zu Tisch. Blöy findet es allerliebste, du vielleicht auch?“

„Aber erlauben Sie einmal, gnädige Frau, das habe ich nicht gesagt. Ich meine, wenn ein Mädchen wie Therese sich in ihre Stube schließt und nicht essen will, hat es eben etwas gegeben, was sie mit sich selbst abmachen möchte.“

„Sehr recht hat er,“ sagte der Jägermeister. „Steck du einmal einen Pflock zurück, Mutter!“ Und er legte ihr begütigend die Hand auf die Schulter.

„Das ist ja von jeder mein Los gewesen, wenn du anderer Meinung warst!“

„Gewiß, liebe Friederike, wird auch anerkannt. Nun will ich dir noch sagen, daß ich es nach dem Besuch bei Majestät an der Zeit halte, Traugott den Wink zu geben, wie Wilhelm sagte.“

„Was soll das bloß heißen? Euch muß allen etwas Un-gutes über den Weg gelaufen sein!“

„Wirft schon leben, Mutter. Sieh zu, daß wir bald etwas zu essen kriegen, und Blöy, Ihr könntet eigentlich mitfahren; so was macht sich in Gemeinschaft besser.“

Blöy trakte davon, um drüben Bescheid zu sagen, und die Jägermeisterin hat dringend um eine Erklärung für das Geheue.

„Da gib's nichts zu erklären, liebe Alte, die Sache ist zu zart. Laß nur diesmal Therese von selbst zu Verstand kommen. Das weitere wird sich finden. Wir bringen den Traugott vielleicht gleich mit!“

„Ihr wäret die Rechten! Fahren sie zu zweit los zu einem kleinen Wink — nehmt doch einen Jaunpfahl mit! Hätt' er nicht von selbst kommen können, wenn er einmal zu seinem Vater auf dem Sterbeteppich lagert hat. Wilhelms Schwester oder seine würde keine Frau?“

„Mit dem Kommen ist es so eine Sache; man weiß in solchem Falle nie, ob man den richtigen Moment erwischt. Mach' ein gutes Gesicht, Mutter, und sieh auch, daß Therese froh wird!“

Die Jägermeisterin konnte sich nicht zufrieden geben und sah mit Entsetzen die beiden abfahren, und Lord mußte auch noch mit.

Berlin hätte sie können vor Kerger. Manche Tür flog ins Schloß, bis Christel mahnte: „Das arme Kind!“

Voll Schadenfreude vernahm Frau Friederike am Abend, daß Traugott nicht daheim gewesen sei.

Der Jägermeister schien darüber nicht betrübt; er erzählte, wie hübsch seine Wohnung gelegen sei auf der Straße, die nach der Saloppe hinausführte, fast am Balde.

„Christel,“ sagte die Jägermeisterin draußen. „Männer sind wie Kinder, die ihren Willen haben müssen, wenn's auch keinen Zweck hat.“ Und die alte Seele war ganz dieser Meinung.

Die ganze Woche verging, und dem Traugott ließ sich sehen. Er hätte doch fragen können, was man bei ihm gewollt hätte. Das war sogar dem Jägermeister zu dumm, und im stillen war er froh, den jungen Mann nicht getroffen zu haben. Was hätte er ihm sagen sollen? —

Am Sonntag hatten sich die Eltern nach einem ziemlich schweigmäßen Mahle zurückgezogen, und Therese hatte sich in die Laube gesetzt. Das Pfeifenkraut fing an zu grünen und hatte schon das Gitterwerk überzogen. Sichtlich sah Therese in das feine Gerank. Jetzt stand doch auch der Wald im Maienschmuck, und sie konnte nicht hingehen und sehen, wie er von Tag zu Tag seine Wunder immer größer auftrat. Nicht vor die Tür war sie gekommen seit dem Erlebnis; ihr war, als müßte sie erst einer führen, der nichts von alledem wußte, was sie so aufgerührt hatte im tiefsten Innern. Traugott wäre der einzige gewesen, dem sie ihr Leid hätte klagen können. Nicht mehr an ihn denken — er hatte kein Bäschen.

Entschlossen raffte sich Therese auf, sie wollte arbeiten. Der König hatte noch einmal gesagt, jeder habe die Pflicht, zu arbeiten, solange er Kraft habe. Sie wollte bei all ihrem Tun sich immer fragen, ob es ihr König antun würde. Bald festelte sie ihre schöne Arbeit; ein Geschenk für Fräulein von Raunhoff sollte sie vorzeichnen, und emsig flog der Stift über das Papier. Da klickte die Bfote. Therese fiel vor Schreck der Stift aus der Hand.

(Fortsetzung folgt.)

Die Präsidentschaft der Preussenkasse.

Klepper aus der Zentralgenossenschaftsliste ausgeschieden. Wie der Amtliche Preussische Pressedienst mitteilt, ist Präsident Klepper anlässlich seiner Ernennung zum Finanzminister aus seinem Amt als Präsident der Preussischen Zentralgenossenschaftsliste ausgeschieden. Der neue Präsident der Preussenkasse wird auf Vorschlag des Finanzministers vom preussischen Staatsministerium ernannt werden.

Das Sprengungsglück bei Hauenstein.

Vorausichtlich zwölf Todesopfer.

Das Sprengungsglück im Hauensteiner Sandsteinbruch hat einen bedeutend größeren Umfang als die erste Nachricht erkennen ließ.

Zum Zweck der Fundamentierungsarbeiten für den Kirchenneubau in Hauenstein wurden in der Nähe des Ortes Sandsteinsteuungen vorgenommen. Aus bisher unbekannter Ursache versagte eine Sprengladung. Als sich später eine Reihe von Kuglerigen an der Sprengstelle eingefunden hatte, ging die Ladung plötzlich los, wobei etwa fünfzehn Personen verletzt wurden. Davon sollen bereits sechs als Leichen geborgen worden sein. Zwei Personen wurden schwer verletzt in das Pirmansener Krankenhaus gebracht. Es kann weiter damit gerechnet werden, daß sechs weitere Personen, die noch unter den Felsblöcken liegen, den Tod gefunden haben.

Die Revision im Bombenlegerprozeß verworfen.

Das Altonaer Urteil rechtskräftig.

Der Dritte Strafsenat des Reichsgerichts hat, dem Antrag des Staatsanwalts entsprechend, die gegen das Urteil des außerordentlichen Schwurgerichts Altona vom 31. Oktober 1930 im Bombenlegerprozeß Voth und Genossen eingelegten Revisionen als unbegründet verworfen. Das Urteil ist damit auch gegen die Angeklagten rechtskräftig geworden, die Revision eingelegt hatten, und die zum Teil zu schweren Zuchthausstrafen verurteilt worden sind.



Zum erstenmal: Ehrung deutscher Gefallener in England.

Zum ersten Male nach dem Kriege wurden jetzt die Gräber deutscher Gefallener in England geehrt: in Potters Bar, wo während des Krieges ein deutsches Luftschiff abgeschossen worden war, hielt man einen Gedenkgottesdienst für die Opfer des Luftschiffes ab, bei dem auch die Gräber der Deutschen geschmückt wurden.

Jägermeisters Therese

ROMAN VON J. DA. GRUHL-THIERGEN

URHEBER-RECHTSSCHUTZ: VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

(44 Fortsetzung.)

„Gott im Himmel, der Traugott!“ Sie rührte sich nicht, das heißt, sie war nicht fähig, sich zu rühren und duckte sich förmlich wie vor etwas Unabwendbarem.

Wie selbstverständlich kam er auf die Laube zu, blieb im Eingang stehen und sagte jubelnd: „Wenn ich komm, wenn ich wiederkom komm, fehr ich ein mein Schatz bei mir!“

Dann kam Wilhelms Rezept. Er nahm sie beim Kopfe und ließ sie nicht los, und als er fühlte, wie ihre Abwehr immer mehr schwand, war er um die weitere Entwicklung der Dinge nicht mehr besorgt.

Der Brautkaffee

Der Jägermeister hatte seinen Vortrag beim König beendet und klappte sorgfältig seine Mappe zu.

„Frige,“ sagte der König, sich in den Stuhl zurücklehnd, „du willst noch etwas melden, wir wissen es bereits, komme die mit einem Glückwunsch zuvor. Wir sind über den künftigen Schwiegerlohn unterrichtet und befriedigt. Wann soll die Hochzeit sein?“

„Wir dachten im Anfang des Herbstes.“ „Daß nichts fehlen, Frige. Aus unserer Privatkassette soll dir ein Beitrag zugehen.“

Der Jägermeister kratzte sich. „Majestät, ich glaube...“ „Majestät, ich glaube, ich muß wieder danken,“ fuhr der König auf. „Wie ich dich doch kenne! Aber diesmal weist du mir meine brüderliche Beihilfe nicht zurück!“

„Daß Majestät dieser Beziehung oft so gnädig gedachten war meines Lebens stete Freude und Beiriedigung; daraus



Die schnellste Schreiberin der Welt. Bei dem diesjährigen Wettbewerb der besten Stenotypistinnen aller Länder in Paris wurde die Französin Fel. Frau Siegerin.

Ein Amolläufer tötet acht Personen.

Nachheit eines Sträflings.

In dem bulgarischen Dorfe Sumaritsa verübte ein aus dem Gefängnis entlassener Verbrecher eine fürchterliche Bluttat. Der Strafgefangene Manolow hatte seinem Begner blutige Rache geschworen. Er bewaffnete sich mit zwei Pistolen und einem Beil, suchte den Gemeindevorsteher auf, schoß ihn nieder und schlug ihm den Kopf ab. Das nächste Opfer des Sträflings wurde der Polizeivorsteher, den er mit fünf Schüssen niederstreckte und dann noch mit dem Beil fürchterlich zuriethete. Im Blutbad wurde der Verbrecher hierauf durch die ganze Ortschaft schief auf die Einwohner und verletzte jeden, den er traf, durch Beilhiebe. Insgesamt sind dem Unhold 15 Personen, darunter Greise, Frauen und Kinder, zum Opfer gefallen, von denen acht ihren Verletzungen erlagen. Trotzdem von Sofia sofort Polizei entsandt wurde, ist der Massenmörder entkommen.

Die Giftmischerin.

Ein Kindesmord nach elf Jahren aufgeklärt.

Vor dem Schwurgericht beim Landgericht III Berlin hatte sich Frau Verta Mann wegen eines an ihrem Neffen, der vier Jahre alt war, begangenen Mordes zu verantworten. Es handelt sich um eine Tat, die vor elf Jahren im Lager Hammerstein in Westpreußen verübt worden ist.

Zwei Brüder, der Zimmermann und der Händler Mann, die beide verheiratet waren und mit ihren Familien früher in Grandenz lebten, wurden nach Abtretung dieses Gebietes an Polen ausgewiesen und zunächst im Lager Hammerstein untergebracht. Hier starb am 1. März 1920 der damals vier Jahre alte Neffe der Ehefrau des Händlers Mann. Im Lager tauchte das Gerücht auf, daß der Junge von seiner Tante umgebracht worden sei; es ließ sich aber nichts mehr feststellen, da die Familien Mann inzwischen nach dem Lager Jüterbog gekommen waren. Von dort ist der Händler Mann mit seiner jetzt angeklagten Ehefrau nach Berlin gezogen. Infolge des engen Paradenlebens kam es zwischen den beiden Ehefrauen Mann wiederholt zu Streitigkeiten. Bei diesen Zusammenstößen zwischen der jetzt angeklagten Verta Mann und ihrer Schwägerin kam auch der Tod des kleinen Jungen zur Sprache, worauf sich

beide Frauen gegenseitig die Schuld an dem Tode zuschoben. Die Berliner Kriminalpolizei erfuhr von diesen gegenseitigen Beschuldigungen und leitete eine Untersuchung ein. Verta Mann gab zu, ihren Neffen Fritz Mann vor elf Jahren mit in Wasser aufgelöstem Arsenik vergiftet zu haben. Sie behauptet, daß der Junge geistig und körperlich zurückgeblieben und von seinem Vater mißhandelt worden sei, so daß sie aus Mitleid seinem Leben ein Ende gemacht habe. Diese Darstellung wird von den Eltern des Kindes mit aller Entschiedenheit bestritten.

Geheindruckerei ausgehoben.

Auf einem Gartengrundstück in Wilhelmsburg bei Hamburg wurden fünf Kommunisten beim Druck der Schrift „Rot Front“ überrascht und festgenommen.

Diese Druckerei war vor etwa vier Wochen zum ersten Male erschienen, ohne daß Drucker und Verleger angegeben waren. Die Verhafteten werden sich auf Grund des Inhalts der Druckschrift wegen Hochverrats zu verantworten haben.

Neues aus aller Welt

Der Nord an dem Kölner Polizeiwachmeister Steinbach aufgeklärt. Am 14. Juni d. J. wurde in Hagenhage der Polizeihauptwachmeister Steinbach von Einbrechern erschossen. Für diese Tat kommen vier Kölner Einbrecher, darunter der Autorüber Kautz, in Frage. Kautz, der kürzlich in Köln bei einem Autodiebstahl den Kaufmann Pfister erschossen hat, gibt zu, die tödlichen Schüsse auf den Polizeihauptwachmeister abgegeben zu haben.

Festnahme eines Raubmörders. In Dannefeld, Kreis Gardelegen, wurde der Kendant der Volkseigenenschaft, Friedrich Schulz, ermordet. Der Täter raubte 6000 Mark und flüchtete in einem Auto in Richtung Hamburg. In Lüneburg wurde das verdächtige Auto angehalten. Der Inhaber, ein gewisser Paul Walschmidt aus Stendal, wurde verhaftet. Er hat gestanden, den Mord begangen zu haben. Bei dem Raubmörder wurden 3400 Mark vorgefunden.

Wieder Schiffsunglücke in der Ostsee. In der Ostsee haben sich wieder mehrere Schiffsunglücke ereignet. In den Schären von Huddillsvall strandete der schwedische Dampfer „Taland“ und konnte bisher noch nicht geborgen werden. Außerdem sind mehrere kleine Schiffe untergegangen, deren Besatzungen jedoch gerettet werden konnten.

Frankreich verteidigt frühere deutsche Unterseeboote. Fünf französische Unterseeboote sollen öffentlich versteigert und verschrotet werden. Zwei von ihnen gehörten der ehemaligen deutschen Kriegsmarine an, und zwar „U 162“, das erst 1917 vom Stapel gelassen wurde und in Frankreich den Namen „Pierre Marraff“ erhielt, und „U 139“, das mit seinen 2000 Tonnen noch bis vor kurzem das größte U-Boot der französischen Kriegsmarine war.

Eine halbe Million für eine Gutenberg-Bibel. Ein Londoner Buchhändler hat eine Gutenberg-Bibel an einen unbekanntem Käufer zum Preise von mehr als 500.000 Mark verkauft. Von der Gutenberg-Bibel sind in der ganzen Welt nur etwa 41 Exemplare vorhanden. Es handelt sich um die erste gedruckte Bibel, die Johann Gutenberg im Jahre 1455 in Mainz herausgab.



Familien-Abhilfe in England am Wahlabend.

Ebenso wie bei uns läßt auch am Abend nach der Wahl in England Tausende vor ihrem Laufsprecher und nahmen die Wahlergebnisse in Empfang. Typisch für die englischen Wohnungen ist der offene Kamin, der dem Engländer zur Behaglichkeit als unentbehrlich erscheint.

aber einen Nutzen ziehen zu wollen, davor soll mich Gott bewahren!“

„Das hast du uns bereits einmal gesagt. Ist Therese unterrichtet, daß wir uns nahestehen?“

„Rein, auch ohne dieses Wissen gehört Ihnen ihre Liebe. Mag sie es später erfahren!“

„Wie du willst; sie ist deine Tochter, und du bist ein Starkkopf, uns aber doch recht lieb!“

Mit herzlichem Händedruck war der Jägermeister entlassen.

Von Jägermeisters großer Stube hatten schon seit Wochen die Beihnerinnen Besitz ergriffen. Die Nährle aus Reichenberg führte mit ihren Helferinnen ein strenges Regiment. Hier durften ja keine Puscharbeiten mit unterlaufen, denn das Fräulein Braut hatte selbst so geschickte Hände und wußte die Stiche wie Perlen aneinanderzufügen. Sie sah mit Grauen den Tag kommen, an dem die Freundinnen zum Helfen kamen. Das war schon eine Sitte, den Nährinnen zum Aerger. Mittwoch sollte es sein und dem Fräulein noch geheim bleiben.

„Guckt einmal nach der Straße, Jungfer Therese, jetzt kommt der Jäger Blöb,“ sagte Kiele plötzlich von ihrem Fensterplatze aus.

Therese ging eilig ihrem alten Freunde entgegen. „Kein Brief, Therese,“ rief er von weitem, „aber warte, ich bringe schon etwas!“

„Frau Mutter in der Küche? Ja — dann wollen wir gleich zu ihr.“

„Was habt Ihr denn eigentlich?“

„Ihr Diener, Frau Jägermeister, um gleich mit der Tür ins Haus zu fallen: Ich soll mit Herrn Jägermeisters Erlaubnis Therese melden, daß nächsten Mittwoch bestimmt Brautkaffee stattfinden soll. Es paßt alleseitig!“

„Blöb, ist das wahr? Wir sind doch noch gar nicht so weit,“ sagte Therese.

„Hat man je so etwas gehört,“ jammerte Christel. „Das bringt kein Glück; erst muß doch der Hausrat beisammen und die Wäbde fertig sein bis auf Kleinigkeiten!“

„Alterier dich nur nicht,“ sagte die Jägermeisterin, „davon hängt das Glück nicht ab!“

„Wie ich mich freue, Mutter!“

„Das wird ein Geschnatter werden,“ seufzte Christel, „und Knoten werden sie in den Zwirn machen, wie Kirchtürme so groß!“

„Du darfst dann wieder trennen,“ sagte Therese lachend. „Nehet die Arbeit, die dir erwächst, jammere dich nicht!“

„Auch da ist vorgeordnet, daß sich die liebe Christel nicht übernimmt. Frau Adam hat ihre Hilfe angeboten, sie will auch die Brautortte baden, so fein, wie der Hofmundebacker, und die silberne Bohne, die gebe ich. Ebenso bin ich der Festordner,“ sagte würdevoll der Jäger, „und ich bitte, mir alle Anordnungen zu überlassen!“

Am Mittwoch, es war kaum vier Uhr, rumorte es schon im Hause. Therese ging mit bloßen Füßen hinunter.

„Christel, du hast dich wohl in der Zeit geirrt?“

„Mußt du einen Schlaf haben, wie ein Hafe,“ zankte die Alte. „Komm bloß vor sechs Uhr nicht zum Vorschein, du sollst keinen Finger rühren in der Wirtschaft!“

„Ihr tut gar wie vor Weihnachten, und übrigens, dir könnte etwas Schlaf auch nicht schaden, aber anzusehen werde ich mich und in den Garten gehen!“

„Ja nicht, Blöb hat mir auf die Seele gebunden, ich soll dich nicht raus lassen, und du weißt, wie der alte Krackeler ist, wenn ihm kein Wille nicht geichieht!“

So ging sie denn kopfschüttelnd hinauf, räumte ihr Stübchen auf und putzte es mit den besten Decken heraus. Da hörte sie unten Tritte und Bestäuber. Verstaubten sah sie aus dem Fenster. Blöb stand am Tore mit zwei Jägerbüchsen. Sie trugen Ranken und Körbe voll Blumen. „Lieber alter Blöb, dachte Therese und nahm sich vor, nicht zu fragen und nicht zu spionieren.“

Um 8 Uhr begann die Nährle ihr Tagewerk, und bald stellten sich Freundinnen ein aus dem Dorfe und aus der nächsten Umgebung und wie prophezeit war, Geschwäg und Gelächter füllte die Stube.

(Fortsetzung folgt.)

Japans Vormarsch in der Mandchurei

Sturmzeichen im Fernen Osten

Die letzten blutigen Vorgänge in der Mandchurei haben von neuem die Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit auf die politische Entwicklung im Fernen Osten gelenkt. Von einem Kenner Chinas, der die Entwicklung in China und Japan seit Jahrzehnten miterlebt, werden uns folgende aufschlußreiche Ausführungen zur Verfügung gestellt:

Die Kenntnis fremder Länder und fremder Einrichtungen, fremden Denkens und schließlich besonders der Motive politischer und wirtschaftlicher Handlungen gegenüber China beschränkt sich auf die zahlenmäßig kleine Gruppe der Chinesen, die im Ausland studiert haben. Sie sind die Träger des nationalen chinesischen Gedankens, sie sind der Saureis der Kuomintang, der nationalistischen Reichspartei. Aus ihnen setzt sich der enge Kreis von Politikern zusammen, die die Welt als die nationale Regierung oder Nanjing-Regierung bezeichnet. Diese chinesischen Auslandsstudenten sind die Führer des heutigen China. Ihnen hat das Ausland seit über 20 Jahren das Blaue vom Himmel herunter versprochen, und zwar auf jedem Gebiet, politisch und wirtschaftlich, geistig und körperlich. Vor dem Vorkriegsstand, gegen Ende des 19. Jahrhunderts, war es genau das selbe. Alle Vertreter, Beamte und Nichtbeamte der fünf großen Reiche, wie damals die Chinesen England, Deutschland, Frankreich, Rußland und Amerika bezeichneten — Japan war um diese Zeit wirtschaftlich noch kaum auf dem Plan — versprochen den Chinesen alles, nur um große Aufträge zu erhalten, um Wirtschaftsobjekte im eigentlichen China selbst zu ergattern. Nicht zum wenigsten war die Enttäuschung darüber, daß das Eindringen der Fremden ein altes, durch Jahrtausende gefestigtes System zerschlug, der Grund für den Vorkriegsstand, der, blutig niedergeschlagen, mit dem Berliner Machtpruch der Fremden im August 1901 beendet wurde. Der Inhalt dieses Machtpruches war fast wörtlich der Vorläufer des Versailler Diktos.

Und jetzt? In seinem Bemühen, die Vertretung von 450 Millionen gelber Menschen in seinen Machtbereich zu ziehen und den Zwecken bestimmter imperialistischer Großmächte nutzbar zu machen, hat der Völkerbund seit Jahren China wieder alles versprochen, was es wünscht. Ich habe selbst noch im Dezember 1927 in Peking mit dem damaligen kugeln deutschenfreundlichen chinesischen Außenminister Wangyintang über Sinn und Inhalt des Völkerbundes gesprochen und mich auf starke Zweifel gegenüber Genf. Die neuen Machthaber Chinas haben nun den Spieß umgedreht und versuchen den Völkerbund für ihre Zwecke nutzbar zu machen. Genf wird jederzeit bereit sein, nach Nanjing kleine und große Spezialbotschafter zu schicken, die in hochbegabten Stellungen theoretische Studien machen und viele Werke schreiben, die niemand liest. Nanjing wird diese Herren, natürlich meist Engländer, mit einem hohen Halsorden ehren, gut bezahlen, gut versorgen und mit dem offiziellen Dank eines Tages nach Genf zurückgeleitet. Womit der Formalität Genüge getan wäre. Und dem chinesischen Volk wird erzählt, daß der Völkerbund sich gegen die Vergewaltigung chinesischer Freiheit einsetzen werde. Die Nanjing-Regierung fühlt sich bei dieser Behauptung von ihrer Verantwortung entlastet.

Der Vertrag, der China nach dem Vorkrieg aufgezungen wurde, hat die Grundlagen für die Entwicklung geschaffen, die wir jetzt sehen. Man hat einen Mandchurischen Korridor durch chinesisches Land gelegt und hat die Bewachung den Japanern anvertraut. Das ist die neutrale Zone. Die öffentliche Meinung beginnt, mit Ausnahme von Frankreich, vom Vorkriegsprotokoll abzurücken, an dem nur die Diplomaten der Weltmächte noch festhalten. So ist eine Verwicklung entstanden, die die Fremdenfeindlichkeit in China vielleicht so weit steigern wird, daß die Massen nach der Empörung über die Lügenhaftigkeit der Fremden wieder Moskau zufließen werden.

Der Völkerbund wird keine Lösung finden, er muß dauernd eine Lüge verteidigen, entweder die Lüge von Versailles oder die chinesische Vorkriegsprotokoll-Lüge. Am chinesisch-japanischen Fall kann der Völkerbund am besten sehen, daß er längst ein Widerspruch in sich selbst geworden ist und sich am besten auflöst. Der Völkerbund wird weder den Chinesen noch den Japanern helfen können, und das Weltunglück, das sich härter und härter

im Fernen Osten und im Stillen Ozean zusammenbraut, nicht aufhalten können. Die Kurzsichtigkeit der Diplomaten hat 1901 diese Entwicklung vorbereitet und der Völkerbund verteidigt diesen Fehler. 1911 im Jahr der chinesischen Revolution wäre Gelegenheit zur Revision gewesen, aber man revidierte nicht. Der Weltkrieg war die zweite Gelegenheit, aber man betrog China weiter. Deshalb reiste 1919 die chinesische Delegation auf der Versailler Konferenz enttäuscht aus Paris ab 1921 löste Deutschland als erstes Land freiwillig alle Zwangsverträge, ihm folgte Rußland. Von den anderen Mächten wird China weiter betrogen. China wird sich wehren und kann sich wehren. Es hat längst die Mittel dazu geschaffen. Es hat den Populär, es hat den Fremdenhaß, das sind Waffen, die furchtbarer wirken, als die Kanonen der Landheere und der Flotte.

Chinesischer Hilferuf nach Genf.

Der Völkerbund soll helfen.

Die chinesische Regierung hat dem Völkerbundrat eine neue Note übermittelt, in der sie den Völkerbund auffordert, alle Maßnahmen zu ergreifen, um den militärischen Vormarsch Japans in der Nordmandchurei zum Stillstand zu bringen. In der Note wird zum Ausdruck gebracht, daß China alle seine Verpflichtungen gegenüber dem Völkerbund in der Frage des japanisch-chinesischen Konflikts erfüllt habe, daß die japanische Regierung dagegen bisher nicht habe erkennen lassen, daß sie bereit sei, sich den Beschlüssen des Völkerbundes zu unterwerfen.

Nach Meldungen der Berliner chinesischen Gesandtschaft haben die chinesischen Truppen die Stellungen am Konnißki wieder zurückerobert. Japanische Flugzeuge seien von den chinesischen Truppen abgeschossen worden.

Japanisches Bombardement auf Tientsin.

Artillerie gegen Vandalen.

In Tientsin ist es zu schweren Ausschreitungen gekommen. Etwa 1000 bewaffnete Chinesen gingen gegen die öffentlichen Gebäude vor und beschossen das Polizeipräsidium, den Bahnhof und die Regierungsgebäude. Die Banden konnten zunächst durch chinesisches Militär zurückgeschlagen werden. Als sie jedoch eine Verstärkung von etwa 2000 Mann erhielten, begann das Geschick von neuem. Die Garnisonen der französischen, amerikanischen und italienischen Konzessionen stehen in Bereitschaft. Ein Panzerzug Tschanghsuetang ist von Peking nach Tientsin abgegangen.

Einige der feigenkommenen Aufständischen teilten mit, daß der Aufruhr von japanischer Seite entfacht worden sei, damit sie einen Vorwand zur Belohnung Tientsins hätten. Die Japaner forderten, daß die Chinesen sofort alle Militär- und Polizeiträfte auf eine Entfernung von 2000 Metern von der japanischen Konzession in Tientsin zurückziehen sollten. Als die Chinesen dies verweigerten, forderten die Japaner, wie „Doih Koppe“ meldet, von ihrem Konzessionsgebiet aus die Stadt zu bombardieren.

Die Bombe in der Leddose.

Mißglückter Anschlag auf den früheren Kaiser von China.

Auf den früheren Kaiser von China, Pu Yi wurde ein Anschlag versucht. Ein Chinese, der in einem Hotel in der französischen Konzession in Tientsin abgefliegen war, sandte zwei Körbe mit Früchten und zwei Leddosen mit Tee in die Wohnung Pu Yis. Der in der japanischen Konzession lebende Pu Yi schöpfe Verdacht, öffnete die Körbe und Leddosen sehr vorsichtig und entdeckte in einer Leddose eine Bombe. Die Polizei wurde sofort benachrichtigt und suchte das Hotel ab, der Chinese war aber bereits verschwunden. Die Chinesen behaupten, daß der ehemalige Kaiser japanisch feindlich gesinnt sei.

Ein neuer Kronprinz in der „Drachenscheidung“.

Die derzeitige Regierung in Peking, die aus einem Achterauschuss besteht, und an deren Spitze der General Guantshintai steht, erklärt in einer Kundgebung die Un-

abhängigkeit Peking von der Nanjing-Regierung und bricht alle Beziehungen mit Tschanghsuetang ab. Der Ausschuss übernimmt vorläufig die Verwaltung der Provinz. Gleichzeitig hat sich ein chinesischer Prinz namens Kung zum Kronprinzen in der Mandchurei erklärt und sich ein Siegel sowie eine besondere „Drachenscheidung“ anfertigen lassen, die er bei seiner Thronbesteigung tragen will. Die „Drachenscheidung“ ist das herkömmliche Staatsgewand der alten chinesischen Fürsten.

Schadenersatzlage gegen Calmette.

Zehn Lübeder Eltern als Kläger.

Nach dem Vorstoß eines der Verteidiger im Calmette-Prozess gegen Calmette selbst haben zehn Eltern in Lübeck eine Privat Schadenersatzlage in einer vorläufigen Höhe von 400.000 Mark gegen Professor Calmette eingebracht und einen Lübeder Rechtsanwalt mit ihrer Vertretung und der Durchsetzung ihrer Ansprüche beauftragt.

In einer Elternversammlung, die am Sonntag in Lübeck stattfand, wurde der Vorstoß des Verteidigers lebhaft besprochen. Die Mehrzahl der Eltern hat ihm ihr Vertrauen ausgesprochen.

Calmette für Laien.

Kleiner Kommentar zu Lübeck.

Schutzimpfung, Impfstoff, Serum, BCG, Calmette-Fütterung — das alles schwirrt jetzt durch die Luft. Der Fachmann setzt es nicht in Erklärungen, aber der Laie wundert sich, denn der Laie weiß nicht recht, was er mit solchen Worten anfangen soll. Aber einiges mühte der Laie trotzdem wissen, und wenn man ein bißchen näher hinhört, ist es gar nicht so schwer, sich einen richtigen Begriff von all jenen Dingen zu machen.

Zuerst mal riefen einen Blick in die „Volksmedizin“. Jeder weiß, daß der Mensch gewisse Krankheiten — vor allem sog. „Kinderkrankheiten“ — nur selten mehr als einmal kriegt; wer einmal Masern oder Scharlach oder Keuchhusten gehabt hat, wird nicht so leicht ein zweitesmal von einer dieser Krankheiten befallen. Diese Erkenntnis hat das „Voll“ vielfach in feiner Weise ausgenutzt. Herrschte irgendwo eine Masernepidemie, so legte man — und vielleicht macht man das hier und da auch heute noch — gesunde Kinder einfach zu den masernkranken damit sie die Krankheit gleich mit bekämen und gegen spätere Krankheiten gefestigt (jetzt nennt man das „Immun“) seien. Selbst bei den weit gefährlicheren Pockenepidemien die wir jetzt glücklicherweise so gut wie ganz überwunden haben, machte man derartige Experimente. Manchmal gelang die Kur, manchmal aber wurde es schlimm. Aber die von dem englischen Arzte Edward Jenner erfundene Pockenimpfung, die wir alle kennen, weil wir allgemährt werden, ist sozusagen nur eine wissenschaftlich verfeinerte Methode jener vom Volke verordneten Kur. Man sucht durch die Impfung „gemilderte Pocken“ zu erzielen um dem Geimpften Schutz zu verleihen gegen wirklich Pocken; denn, wie gesagt, wer einmal so etwas hatte bekommt es nicht so leicht noch einmal. Von diesen Grundsätze ausgehend, hat man während des Weltkrieges Soldaten und Zivilisten gegen alle erdenklichen Krankheiten Schutzimpfstoffe gegen Cholera und gegen Ruhr, gegen Typhus und gegen Diphtherie.

Und wie geschah solche Impfung? Man nahm künstlich gezüchtete Cholera- oder Typhuserreger (Bazillen) tötete sie ab und spritzte sie dem, der geschützt werden sollte unter die Haut. Der Impfstoff, der meist etwas Fieber bekam, wurde dann noch einmal oder auch noch zweimal in der gleichen Weise behandelt, und der gewünschte Schutz gegen die Krankheit war da. Es handelte sich hierbei um das noch einmal zu sagen, um einen Impfstoff aus getötenen Bazillen. Da sie jedoch nicht ganz so gut wirkten wie der lebendige Pockenimpfstoff, kam man auf den Gedanken, auch lebende Krankheitserreger zur Impfstoffbereitung zu verwenden, natürlich nicht so wie sie da herumwimmeln in der Welt, sondern in gemildertem, abgeschwächter Form. Diese Abschwächung erreicht man durch die künstliche Züchtung. So entstand der Friedmannsche Impfstoff (Schilddrüsentuberkelbazillus), und so entstand auch der Calmettesche Impfstoff, der in Lübeck eine so große Rolle spielt. „BCG“, wie man diesen Calmetteschen Impfstoff oder Fütterungstoff genannt hat, bedeutet „Bazillus Calmette-Guérin“ (Guérin war der Mitarbeiter Calmettes bei der Herstellung des Impfstoffes).

Und nun riefen noch etwas über das Wort Serum. Wenn in der Medizin etwas Neues ausprobiert werden soll, erprobt man es in den meisten Fällen zuerst an Tieren. Man hat also Tieren Krankheitserreger oder

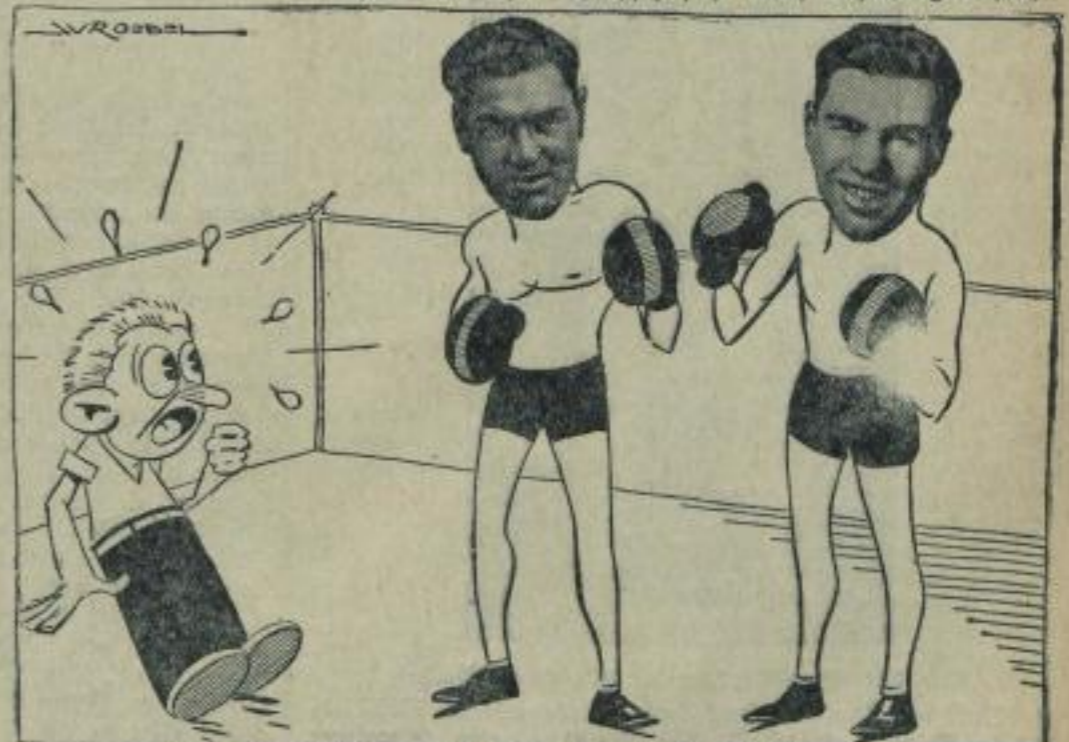
Mahatma Gandhi, der Führer der indischen Nationalbewegung war als Gast beim Tee-Empfang des englischen Königs in seiner üblichen Kleidung, nur mit Lendenschurz und Lebertwurf bekleidet, erschienen.



Im Lendenschurz beim Königsempfang.

Der frühere Boxweltmeister Dempsey, der jetzt nach jahrelanger Pause wieder den Ring betreten hat, will im nächsten Jahre mit dem Weltmeister Max Schmeling um den Titel kämpfen. Bekanntlich haben beide Boxer eine frappante Ähnlichkeit miteinander, die unseren Zeichner zu untenstehender Karikatur anregte.

(Zur den Leser: Dempsey steht links, Schmeling rechts.)



Der Schiedsrichter: „Bei dieser Ähnlichkeit soll ich nun ein Urteil fällen!“

deren Gifte eingespritzt, um zu sehen, wie sie darauf reagierten. Nachdem man die richtigen Dosierungen der Mittel herausbekommen und die Einspritzungen mehreremal wiederholt hatte, konnte das Tier als endgültig geschützt gegen die in Frage kommende Krankheit gelten. Und wenn man diesem Tiere dann Blut entnahm und dieses Blut einem anderen Tiere einspritzte, war auch dieses geschützt. Der Schutzstoff, der das bewirkte, befand sich in dem Muttwasser, das sich aus geronnenem Blute abscheidet, dem Serum. Serum ist also kein Impfstoff, sondern eine Flüssigkeit, die Schutzstoffe enthält.

Kleine Nachrichten

Textilarbeiter streiken in Leipzig.

Die Belegschaft der Frühlicht der Leipziger Baumwollspinnerei ist auf Betreiben der R.G.O. wegen des letzten Schiedspruchs, der eine Lohnsenkung von 5 Prozent vorsieht, in den Streik getreten. Wie von Arbeitgeberseite mitgeteilt wird, ist diese Bewegung als ein wilder Streik anzusehen, da in dem Schiedspruch vereinbart worden ist, daß sich die Tarifparteien bis zum 10. November erklären sollen, und daß bis dahin von keiner Seite Maßnahmen erfolgen sollten. Ob sich der Streik ausdehnen wird, läßt sich noch nicht übersehen. Bis jetzt streiken etwa 1500 Mann.

Flugzeugabsturz über Kottbus.

Aber Kottbus stürzte ein Flugzeug des Vereins zur Förderung des Flugwesens kurz nach dem Start ab. Die Maschine schlug auf das Dach einer Baracke, das beschädigt wurde, und stürzte schließlich, die Licht- und Telefonleitung mit sich reichend, zu Boden. Obwohl das Flugzeug erheblich beschädigt wurde, blieben die beiden Insassen unverletzt.

Ruhiger Verlauf des Revolutionstages in Berlin.

Berlin. Der Revolutionstag ist in Berlin ruhig verlaufen. Richtig deuteten Anzeichen auf beabsichtigte öffentliche Kundgebungen hin. Am Bülowplatz fiel lediglich eine lange Reihe roter Aehren aus, mit denen das Haus der „Roten Kabine“ seine Krone geschmückt hatte. Die Gräber auf dem Märzgefällensfriedhof im Friedrichshain wiesen keinen rechten Kranzschmuck auf.

Waffenverhaftungen von Kommunisten in Japan.

Tokio. Die Polizei hat im Zusammenhang mit der von den Kommunisten beabsichtigten Forderung der russischen Revolution in ganz Japan zahlreiche Verhaftungen vorgenommen. In den Industriestädten wurden etwa 4000 Kommunisten verhaftet.

Todesurteil gegen Frau Klann.

Berlin. Die Witwe Bertha Klann wurde vom Schwurgericht beim Landgericht III wegen des an ihrem vierjährigen Neffen im April 1920 im Lager Hammerstein in Westpreußen durch Vergiftung mit Aesalz begangenen Mordes zum Tode verurteilt; außerdem erlante das Gericht auf dauernden Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte.

Lohnabkommen in der Metallindustrie.

Berlin. In den Schlichtungsverhandlungen im Lohnstreik der Metallarbeiter wurde ein Schiedspruch gefällt, wonach der bereits einmal bis 15. November verlängerte Tarifvertrag weiter verlängert wird. Das Abkommen ist mit vierzehntägiger Frist erstmalig zum 31. Dezember 1931 kündbar.

Die Kinder als Steuerypand. Indopeltier Meldungen zufolge hat ein Gastwirt, dessen Besitz wegen einer Steuererschuld verpfändet werden sollte, seine neun Kinder auf das Steueramt gebracht und ihnen befohlen, dort zu bleiben. Der Gastwirt erklärte, daß das Steueramt sich seiner Kinder annehmen müßte, falls ihm jede Erwerbsmöglichkeit genommen werde.

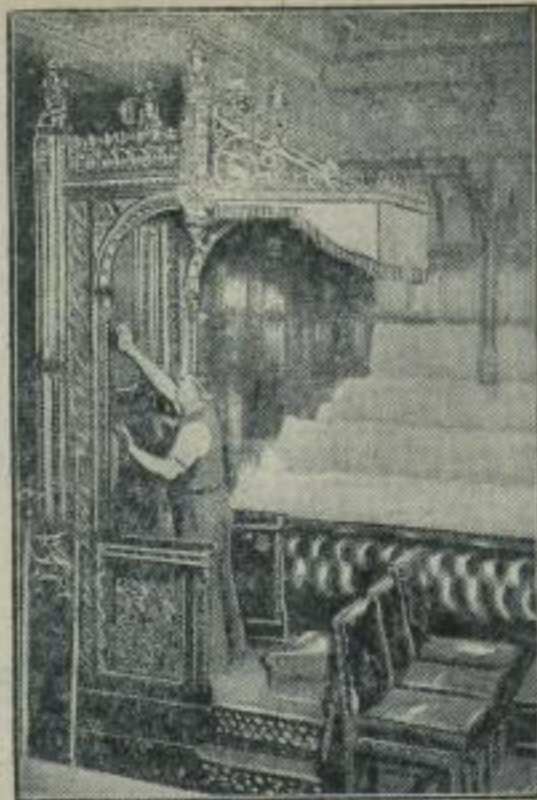
Fünf Todesopfer eines Bootsunfalls. Bei Vigo kenterte ein Fischerboot mit fünf Mann Besatzung; sämtliche Insassen ertranken. Der Kapitän des Bootes war mit seinen beiden Söhnen und zwei Arbeitern zum Fischfang auf das Meer hinausgefahren, als beim Einholen der Netze ein falsches Manöver das Boot zum Kentern brachte.

Landwirtschaftliches.

Leimringe an Obstbäumen. An den Obstbäumen in Gärten und an den Straßen findet man jetzt vielfach Leimringe angelegt, und wer genauer hinsieht, wird auch schon Frostspanner und andere Obstbaumschädlinge daran lebend gefunden haben. Wie die Pressestelle der Landwirtschaftskammer mitteilt, darf erwartet werden, daß diese



Das Gefallenen-Denkmal der Münchener Polizei, ein Werk von Professor Emil Eppler, wurde auf dem Westfriedhof in München aufgestellt. Die Plastik — eine symbolische Kriegergestalt von geschlossener Einheit — ist aus einem Blod Wuschelkalk herausgearbeitet.



Große Wäpke im Unterhaus.

Das Parlamentsgebäude in London wird vor dem Wiederausammentritt des Hauses nach den Neuwahlen einer gründlichen Reinigung unterzogen, so auch der Sessel des Speakers des Präsidenten —, der sogar poliert wird.

Leimringe nicht zerrissen und untauglich gemacht werden. Nur unverständige und gedankenlose Menschen können es sein, die angelegte Raupenleimringe, die dem Obstbaumbesitzer doch auch Kosten verursachen, von den Bäumen abreißen. An den Straßen sieht man an dem Leim außer festgeklebten Obstbaumschädlingen herangeworfenen Sand, große Blätter, ja sogar Reste von Zigarettenschachteln, die unnütze Hände absichtlich angelegt haben. Dadurch wird natürlich die Wirkung der Leimringe aufgehoben, da sich sozusagen eine Brücke über den Leimgürtel bildet, die es dem flügellosen Frostspannerweibchen ermöglicht, an den Baumstämmen emporzuwandern. Jeder müßte darauf achten, daß derartige Unarten unterbleiben, denn dadurch werden nicht nur die Obstzüchter, sondern auch die Obstverbraucher geschädigt.

Fütterung der Mastschweine. Die Pressestelle der Landwirtschaftskammer macht darauf aufmerksam, daß bei der Fütterung der Mastschweine das Kochen des zu verarbeitenden Getreidechrotes nicht nur unnötig, sondern unvorteilhaft und unrentabel ist. Durch das Kochen wird nicht nur eine Menge teurer Fütterung verbraucht, sondern es werden auch in den Getreidekörnern wichtige Vitamine zerstört. Versuche haben ergeben, daß gefochtes Getreidechrot von den Schweinen keineswegs besser verwertet wird als ungekochtes. Das Getreidechrot wird zusammen mit eiweißreichem Beifuttermittel in Gestalt von Fischmehl usw. oder Magermilch mit etwas Wasser zu einem starken Brei verrührt und dann den Tieren einfach in die Krippe gegeben. Ist es im Winter sehr kalt, soll man das Getreidechrot nur mit warmem, nicht mit kochendem Wasser anfrühren.

Feldmäuse-Krieg. Die Pressestelle der Landwirtschaftskammer teilt mit, daß sich die Feldmäuse in einzelnen Gegenden Sachsens derart vermehrt haben, daß ungesäumt Bekämpfungsmassnahmen durchgeführt werden müssen, wenn Alee- und Getreideschläge nicht zu stark in Mitleidenschaft gezogen werden sollen. Es dürfte sich empfehlen, die Vertilgungsmassnahmen gemeindeweise durchzuführen. Der häufig ungenügende Erfolg bei Behandlung nur einzelner Schläge beruht meistens darauf, daß immer wieder Mäuse von unbehandelten Flächen zuwandern. Die Staatliche Hauptstelle für Pflanzenschutz, Dresden-N. 16, stellt sich mit Rat und Auskunft zur Verfügung.

Mäusebekämpfung an Mieten. Die Pressestelle der Landwirtschaftskammer macht auf eins der einfachsten und wirksamsten Mittel zur Bekämpfung der Mäuse aufmerksam: die Anlage eines Grabens rund um die Miete. Der Graben soll etwa eine Breite bis zu 30 Zentimetern und eine Tiefe bis zu 60 Zentimetern haben mit ganz glatten und steilen Wänden. Wollen die Feldmäuse in die Miete herein, so fallen sie in den Graben und können infolge der steilen Wände nicht mehr heraus. Auf die gleiche Art kann man auch seine Scheunen vor Feldmäusen schützen. Gegen Wühlmäuse dürfte sich als wirksamstes Mittel das Auslegen von vergifteten Ködern empfehlen.

Ein hülles Lied in Sturmestagen.

Von Karl Hesselbacher.

... mir ein Liedlein gesungen
und mit ein Liedlein gesungen
und alles, alles ward wieder gut!

Ja, so ist's mit uns Deutschen. Wenn der Sturm über uns herbraust, daß schier Hören und Sehen vergehen will, hörchen wir auf ein liebes stilles Lied, das unser Herz erquickt. Und mitten im Brausen einer schweren Zeit umtönen die lieben Klänge uns tröstend ins Ohr. Wir brauchen einen Winkel für die Seele, in dem sich die vielumgetriebene ausruht. Heinrich Heine hat einmal ein Vöcklein geschrieben: „Die Seele im Herrgottswinkel!“ Ja, das ist deutsch. Die Seele will ihr Licht und ihre Freude, wenns draussen blüht und donnert. Und drum kommt mitten in die herbe Not der Schicksalstage unseres Volkes wieder der Kalender zu uns. Und ein echter und rechter Kalender trägt die Füge des Volksliedes. Sein Lied fährt sanft und süß und fröhlich und lachend einher, unbekümmert um den grauen Tag. Er trägt ein Sonntagsgewand und steht wie ein fahrender Spielmann unter der Linde mitten im Dorf und streicht die Fiedel, bald lustig und bald traurig, und das junge Volk tanzt dazu, und die Alten singen gedankenvoll die alten lieder Weisen nach.

Drum darf ich wohl auf einen dieser alten Spielleute hinweisen, die ihre Volkswesen treuherzig und rechtschaffen zu singen wissen. Das ist der „Lahrer Hinkende Vöte“ (Verlag von Moritz Schauenburg K.-G., Lahr in Baden), der gerade eben im 132. Jahrgang durch die deutsche Welt auf seinem Geizfuß zu marschieren sich anschickt. Der weiß die Volkswesen zu treffen wie kein anderer. Er sagt freilich auch vom

Sturm der Gegenwart in seinen „Weltbegebenheiten“, aber ein Schuß Humor blüht durch die finstere Sage von deutscher Not und deutscher Trauer, und drum liest sich, was er über das vergangene Jahr schreibt, wie ein Heldenlied, das weiß von deutscher Kraft und Zucht und Treue. Aber dann kommen die Geschichten aus alter und neuer Zeit, von dem Orgelspieler von Trient, der sein graufiges Geschick durch die liebe Frauenhand bezwingen lernte, und von dem tapferen deutschen Hauptmann, der einst bei Jena 1806 gefallen war und über dessen Grab geschrieben stand „Ruhm den Besiegten!“ oder von dem Weisbauern, dem in schwerer Sturmnacht das Herz warm ward für die Not, die er vorher nicht hatte hören wollen usw. Daß wieder die besten Bilder zu all dem gezeichnet sind, brauche ich nicht zu sagen.

So mag der gute alte „Hinkende“ sein Liedlein hinein singen in die deutschen Sturmzeiten. Und wer ihm zuhört, dem wird das Herz froh und frei! Der „Hinkende Vöte“ kostet gebietet nur noch 80 Pfennig, der „Große Volkskalender des Lahrer Hinkenden Vöten“ in Leinwand gebunden RM. 1.40.

Bücherschau.

Des Goethe-Denkmal des Volksverbandes der Bücherfreunde. Als ein würdiges Goethe-Denkmal darf das diesjährige Weihnachts-Jahrbuch des V.d.B. „Am Zeichen Goethes“ benannt werden. Besonders interessant und für die kulturelle Arbeit dieses ältesten und größten deutschen Buchverbandes sehr bezeichnend ist die Bekanntgabe, daß es dem V.d.B. durch mühseliges Sammeln gelungen ist, die stattliche Anzahl von 26 Goethe-Original-Briefen erworben zu haben, die er im Goethe-Gedächtnisjahr denjenigen seiner aktivsten Mitglieder, die in der Ausbreitung des vom V.d.B. erstmalig geschaffenen Buchverbands-Gedankens eine persönliche ideale Aufgabe erblickten, völlig kostenlos überreicht. Näheres hierüber enthält das oben erwähnte V.d.B.-Jahrbuch 1931/32, das allen Interessenten kostenlos und unverbindlich von der Hauptgeschäftsstelle des Volksverbandes der Bücherfreunde, Berlin-Charlottenburg 2, Berliner Straße 42/43, übersandt wird. Dieses 160 Seiten starke Jahrbuch mit seinem literarisch vorbildlich ausgewählten Unterhaltungsstoff aus Werken u. a. von Was. London, Schiller, Merckel, Hoffmann, aus einer Edison-Biographie und seinem ausgezeichneten reichen Illustrationsmaterial repräsentiert in würdiger und überzeugender Weise die erstaunliche Leistungsfähigkeit des V.d.B. Millionen von V.d.B.-Büchern bilden heute den Grundstock der literarisch und künstlerisch hochwertigen Bibliotheken jener vielen Hunderttausende, die sich dieser vorbildlich arbeitenden Organisation als Mitglieder angeschlossen haben. Welch überzeugender Beweis für die ungeschwächt starke geistige Lebendigkeit des deutschen Volkes! Trotz der katastrophalen Not der Zeit ist uns der Besitz einer eigenen Bibliothek und ihre planmäßige Erweiterung zu einer Lebensnotwendigkeit geworden, die wir uns erhalten müssen. An der Erfüllbarkeit dieses Verlangens hat die bis in die entlegensten Dörfer wirkende Organisation des Volksverbandes der Bücherfreunde verbienlichsten Anteil.

Curnen, Sport und Spiel

Turntag Mitteltele-Dresden, 6. Bezirk Freital. Am 14. November, 20 Uhr, veranstaltet der Turnverein Freital-Pöschel 1847 ein Werbeturnen der Turnerschaft. Die turnerische Vorturnerschaft bietet Gipfelturnen am Pferd, Barren, Reck, außerdem werden Schauelinge, Frei- und Keulenübungen geturnt. Die vielseitigen Formen des Geräteturnens verleihen dem Turnenden, wie gezeigt werden wird, Gewandtheit, Mut und Ausdauer, nicht zuletzt Geistesgegenwart. Ergänzt werden die turnerischen Darbietungen durch Musik- und Gesangsvorträge.

Nachrichten vom Bogisport.

Heuser bleibt in Amerika.

Der westdeutsche Halbschwergewichtler Heuser-Bonn, der jetzt nach USA. gereist ist, wird vorläufig drüben bleiben und nicht gleich wieder nach Deutschland zurückkehren. Nur sein Manager Kimmel kommt zurück, während Heuser sich unter die Obhut des Managers von Charkov, Bondler, begibt.

Garnera gegen Gühring in Berlin.

Die Begegnung zwischen Garnera und Gühring ist abgemacht worden. Der Kampf soll in Berlin durchgeführt werden, und zwar in der Kaiserdammhalle. Als technischer Leiter soll der Türke Sabri Mahir bestellt werden. Dem Italiener hat man 30 000 Mark zugesichert, während man Gühring 20 000 Mark oder 20 Prozent der Einnahmen geben will.



Die Schönste Mexikos.

Fräulein Maria Amparo Obregon y Corrao wurde auf einer Schönheitskonkurrenz zur „Königin von Churubusco“ gewählt und damit zum schönsten Mädchen Mexikos erklärt.